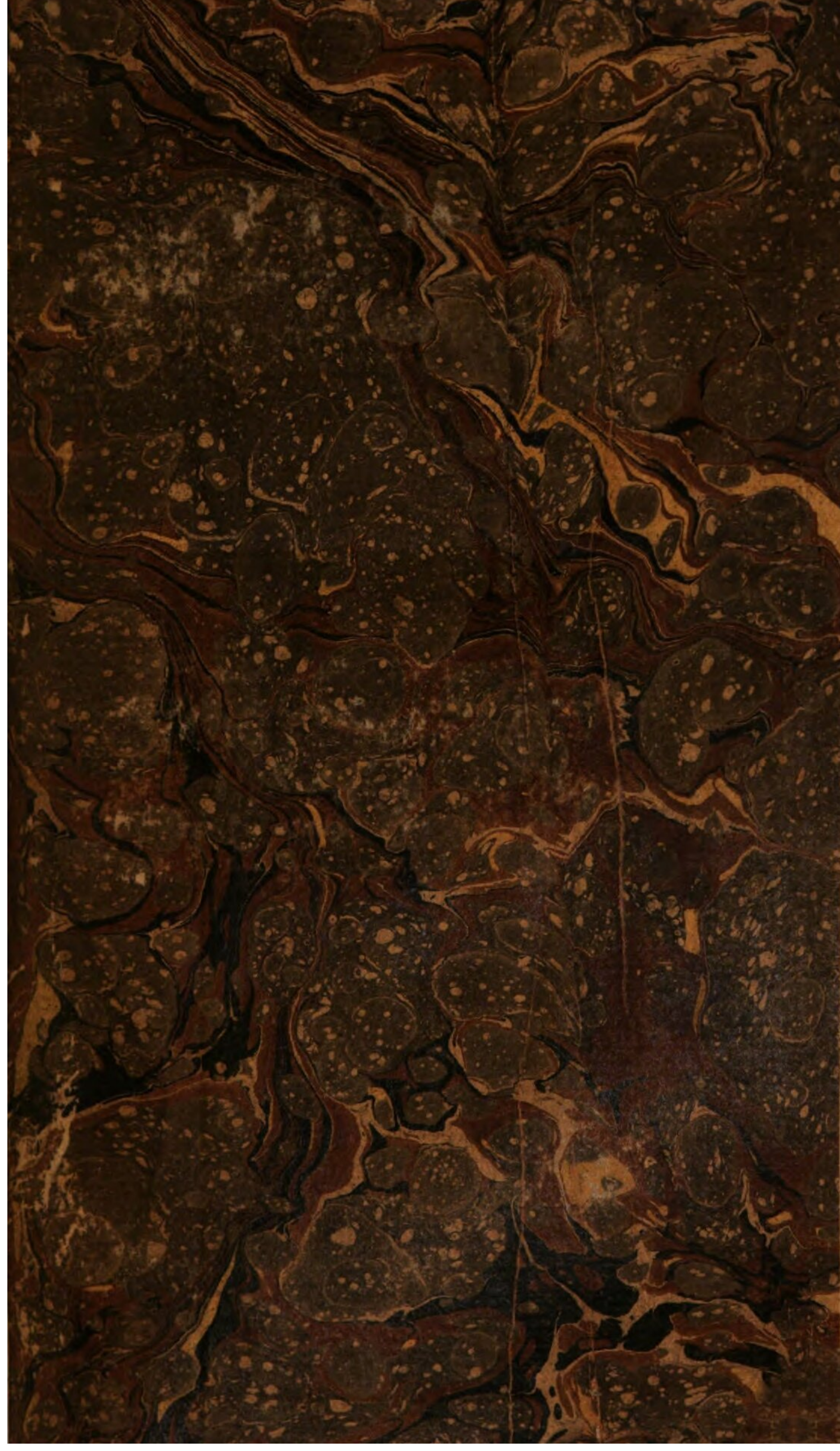


o. germ

841



03. 2. 3079 03. 6.

Prof. W. L. W. p. 348.

I O germ

~~820~~

841

Iphigenia in Aulis

Trauerspiel

in fünf Akten

von

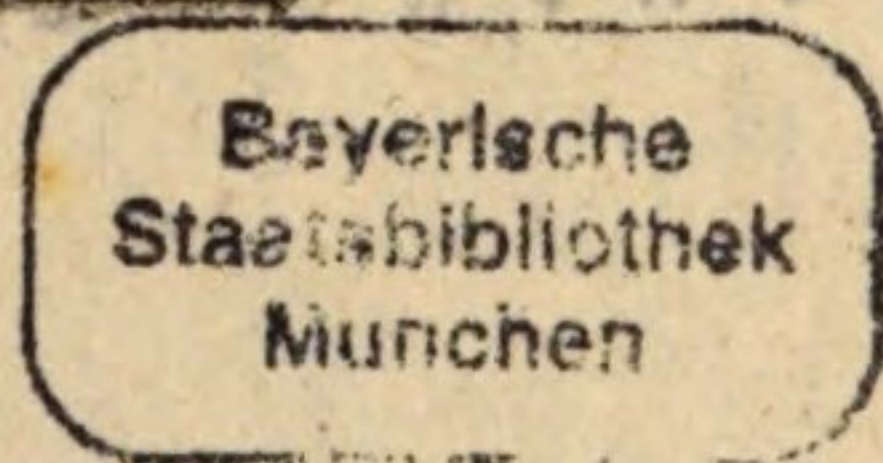
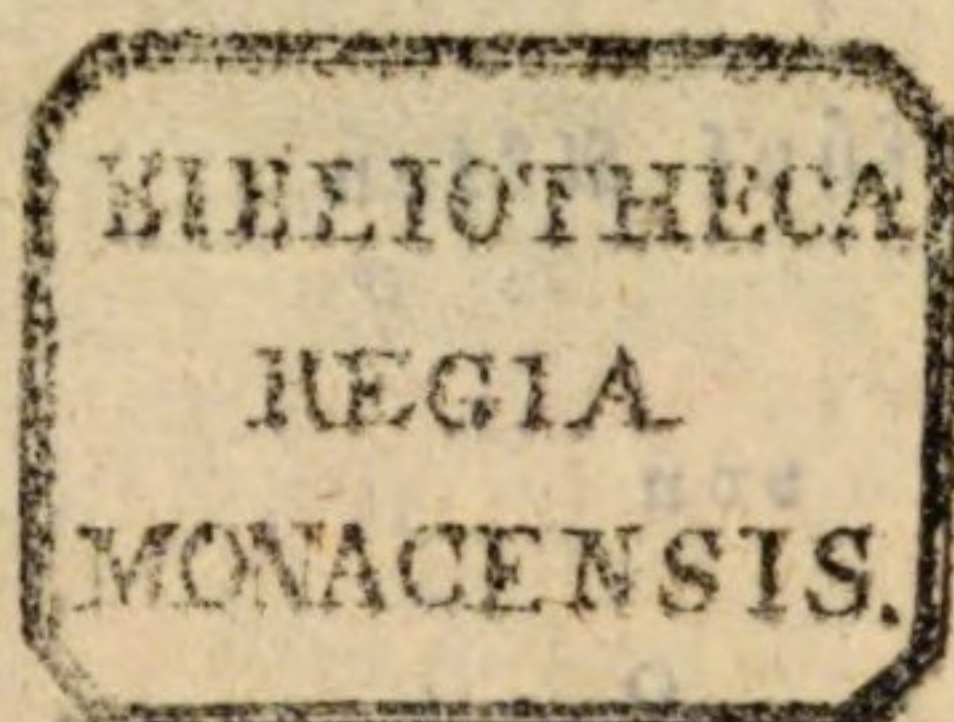
Konrad Levezow

Halle

in der Kengerschen Buchhandlung

1805

35 B



Iphigenia in Aulis.

Zum erstenmal aufgeführt auf dem königlichen Nationaltheater in Berlin, am 3ten August 1804, zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königes.

P e r s o n e n :

Agamemnon, König von Argos, oberster Feldherr der Griechen wider Troja.

Klytämnestra, seine Gemahlinn.

Iphigenia, ihre Tochter.

Menelaus, Agamemnon's Bruder.

Kalchas, Wahrsager und oberster Priester im griechischen Heere.

Nestor.

Ulysses.

Achilles.

Diomedes.

Patroklus.

Automedon.

Mädchen und Weiber im Gefolge Klytämnestra's und Iphigenia's. Griechische Helden, Krieger, Priester, Jungfrauen, Volk aus Aulis.

Der Ort der Handlung ist im griechischen Lager im Hafen von Aulis; im zweiten Akt allein zu Argos im Pallast des Agamemnon.



Erster Akt.

Das Lager der Griechen im Hafen von Aulis. Vorn
Agamemnon's Zelt. Aussicht auf den Hafen, worin ein
Theil der Flotte sichtbar ist. Jenseit das hohe Meer,
wie eine klare Spiegelfläche ausgebreitet.

Erste Scene.

Menelaus und Nestor treten auf der einen Seite
aus dem Zelte, Ulysses, Achilles und Dio-
medes kommen vom Hafen her auf die Bühne.

Menelaus.

aufs Meer deutend, den Andern entgegen.

Noch immer tiefe Still' in Meer und Luft.

Kein Wölkchen schwebt am fernen Horizont

Empor, die süße Hoffnung uns zur lang

Ersehnten Abfahrt bringend. Freunde, löst

Nicht bald ein Gott des Meeres Fesseln wieder:
 Gebt Acht, die heiße Kampfbegier erlöscht
 In aller Völker Brust.

Ulysses.

Schon wogt ein dumpfes
 Gemurmel durch das Lager, nicht sen hold
 Der Götter Wille dem Beginnen, das
 Uns hier in Aulis Hafen längst vereint.
 Die heilige Troja, dieser Rüstung Ziel,
 Sen ja der Götter Werk. Neptun, der, sie
 Mit Mauern selbst umgürtend, einst beschirmt,
 Der werd' auch jetzt nicht, was er schön gebaut,
 Von Feindes Hand zertrümmern lassen; er,
 So spricht man laut und kühn, will Troja retten,
 Noch eh' der Griechen Heer sich eingeschifft. —

Diomedes.

In seinen Abgrund würd' er, Zorn entbrannt,
 Durch Sturm begraben, was sich freventlich
 Der heiligen Beste naht. —

Ulysses.

So spricht man, und
 Von uns wer will mit besserem Hoffnungswort
 Bekämpfen den erregten Zweifelsinn?
 Ja täuschen nur mit Flug erdachter List
 Der Menge blinden Bahn; da, wie wir alle
 Mit Unmuth sehn, kein bloßes Ungefähr
 Uns hier so lange ruhmlos, selbst zum Hohn
 Der Unrigen, Gefangnen gleich, am Strand
 Des trägen Meers gefesselt hält?

Nestor.

Wohl ist's

Das traurigste von allen traurigen
 Geschehen, die den Feldherrn treffen mögen,
 Wenn schon bey einer That Beginn, die das
 Vertrauen erheischt auf sich und ungeschwächten
 Muth,
 Durch böß und trauervolle Zeichen, statt
 Der Hoffnung nahen, glücklichen Erfolgs,

Die Furcht der Menge leicht gewandtes Herz
 Erfüllt. Vergeblich ruft der Feldherr dann
 Zu Ruhm und Pflicht. Das scheue Volk sieht nur
 Den Tod, den unvermeidlichen; es ahnet
 Der Götter Zorn, des Schicksals unbezwungene
 Gewalt; es ist besiegt vom Feinde schon,
 Eh' es einmal den blutgen Kampf begonnen.

Achilles.

Nur ungern hör' ich aus so tapfrer Helden Munde,
 Die mir, dem jüngeren, an Jahren weit,
 Weit an Erfahrung überlegen sind,
 Das bloße Klagewort erschallen. Sagt
 Vielmehr, ihr Fürsten, was zu thun das Manners
 Herz

Gebeut, es schnell zu thun gebeut bey der
 Gefahr, die uns gemeinsam droht? — Wie? Soll
 Unthätig, schwachen Weibern gleich, die nur
 Mit eitlen Worten eitel kämpfen mögen, dem
 Geschick ein Heldenheer erliegen? Wenn,

Wie ihr es ahnt, und ich es selber glauben muß,
 Uns irgend einer Gottheit rächentflammter Zorn
 Verfolgt, soll dann nach soviel Zaudern nichts
 Geschehn, den Zorn zu wenden, den verderblichen?
 Geschehen nichts, um auszuföhnen, was
 Durch irgend eine Frevelthat verschuldet ist?

Menelaus.

Sie muß, und sey es mit dem Höchsten, Besten,
 Beim Zeus! getilget werden diese Schuld.
 Denn traun, bevor von uns nicht abgewälzt
 Die Last des Zorns, eh' nicht getilget ist,
 Was unrein klebt an unsern Händen, ha!
 So lange trotz noch, ungestraft, mit neuem Hohn
 Des Priamiden stolzer Uebermuth,
 Der Stolz des schändlichsten Verführers, der,
 Fluch über ihn und tausendfacher Fluch!
 Sich in mein Haus nicht nur, o Schande! selbst
 Sich in mein Ehebett stahl! mir raubte, die
 Ich mir zum Eheweib erkoren, weh!

Und nun in Sicherheit, wie's Räubern ziemt,
Von seiner reichen Beute schwelgend zehrt.

Nestor.

Befürchte nichts, vor allen Griechen tief,
Sehr tief gekränkter Held. Sey's, daß auch jetzt
Ein Misgeschick uns von des Strebens Ziel
Entfernt: glaub mir, ich seh's im Geist, so lange
Der Ehre treu genährtes Feuer in
Der Heldenbrust von Hellas Söhnen lodert,
So lange glüht auch dir der Rache Funken
noch;
Der Sturm erwacht urplötzlich einst, der ihn
Zur hellen Flamme bläst, die Ilium
Verzehrt.

Menelaus.

O, daß in diesem Augenblick
Sie Priam's Stadt verzehrte mit der Natterbrut,
Die er gezeugt! — Ach, Helena, glaubt mir,

Ist die Bethörte nur. Zwar folgte sie
 Mit leichtem Sinn der Stimme des Verführers
 In sein verhaßtes Vaterland, des eignen Hauses
 Ruhmvolle Zierden lassend; doch sie wäre
 Mir treu verblieben, hätte nicht mit tausend
 Verschmitzten Buhlerkünsten ihr so schlau
 Der Phrygier das schwache Weiberherz
 Umstrickt.

Achilles.

Drum soll er büßen, was er schwer
 Verschuldet hat; nicht er allein, sein ganz
 Geschlecht und Volk; da er nicht dir allein,
 In dir zugleich dem ganzen Hellas Schmach
 Vereitet. Denn entnommen, hoff' ich, wird
 Durch Sühn' und Opfer bald von unsern Schul-
 tern,

Was jetzt uns hier so schmählig drückt; dann hält
 Uns nichts mehr auf. Verderben folgt und Rache,
 Wo wir uns nahn, mit schnellem Schritt; und wenn

Es dann der hohen Götter Wille ist,
 Kehrt Helena, aus ihrem Wahn erwacht,
 In deinen Arm zurück. — Doch nun laßt uns
 Zu Agamemnon gehn. Denn ihm gebürts,
 Der Feldherrn erstem, mächtigstem, zu wissen,
 Was Volk und Heer, verzagend, wähen, und
 Mit ihm beschließen wir, was heilsam ist
 Und gut.

Nestor.

Dort tritt er selbst aus seinem Zelt
 Hervor. Sein Göttergleiches Haupt umwölkt
 Die finstre Sorge; doch, mit Weisheit sinnend,
 Wälzt er vor seinem Geist der schnellen Rettung
 Heilsamstes Mittel schon.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Agamemnon aus seinem Zelte heraustretend.

Agamemnon.

Was, wie es scheint,
Ihr mir zu sagen kommt, Gefährten meines
Ruhms,

Und was mir eurer Augen trüber Blick
Verkündet, das entging dem meinen nicht. —
Ihr wißt, versammelt hatten sich schon längst,
Auf Menelaus Rachelehn und meinen Ruf,
Die Völker Griechenlands an diesem Strand,
Auf tausend schön gezierten Schiffen harrend
Dem Herrscherwort, das ihnen, hoffnungsvoll,
Befiehlt der Anker schwere Last zu lichten.
Ein günst'ger Hauch des Windes schwellet schon
Gespannter Segel Busen auf; am Kiel
Der Schiffe bricht sich treibend schon mit Macht
Der dunklen Wellen schaumbedecktes Haupt;

Mit rüstger Eile stürzen sich die Schaaren
 Der Helden in der Schiffe hohlen Bauch;
 Ein frohes Jauchzen füllt das Meer, die Luft,
 Und hallt vom hohen Vorgebirge wieder.
 Nur noch ein einzger Ruf — und hin fährt sie,
 Die Flotte, brausend, durch die grüne Flut,
 Wie Zeus, des Donners, Wagen durch die Wol-
 ken,
 Im Sturm der Rache Blitze tragend, rollt. —
 Ha, Schrecken! Plötzlich fällt, erschlaßt, der Seg-
 gel
 Gespannter Teppich ein; die Wolken fliehn;
 Des Windes Hauch vergeht; die Luft wird still;
 Es schweigt der Wogen holer Mund; gemach
 Verziehet sich ihr reger Tanz, und vor
 Uns spiegelt sich, so weit das Auge reicht,
 In klarer, unbewegter Meeresfläche
 Der Sonne nur zu heitres Angesicht.
 Gefesselt liegt schon in des Hafens Bucht
 Der Schiffe Schaar von neuem wieder. Wie

An jenem Unglückstag, so auch noch heut,
 Bewegungslos das Meer! bewegungslos
 Des ewig klaren Aethers blaue Höhe! —
 Hoch zum Olympus steigt der Völker Flehn;
 Doch ihn erreicht des Flehens Stimme nicht;
 Denn unerhört ist sie geblieben, und
 Der Krieger lang gehaltne Hoffnung sinkt. —
 Es zürnt ein Gott, ihr Freunde, unserm Volke;
 Doch mehr noch, als Gebet, verlangt sein Zorn
 Von uns zur Sühne.

Nestor.

Eben deshalb, König,
 Sind wir gekommen, um mit dir zu forschen,
 wer
 Von den Unsterblichen es sey, den wir
 Beleidiget mit arger Frevelthat?
 Wer selbst der Frevler sey? Ob hier im Heere,
 Ob drinnen in des Vaterlandes Flur?
 So wie, durch welches Opfer, welche Weihe,

Durch welch Gelübde auszutilgen sey
Die Schuld? —

Agamemnon.

Ich hab's zuvor bedacht. Schon forschet
Der Seher Kalchas nach der Götter Willen
Auf mein Geheiß. Durch ihn wird Phoebus uns
Belehren, was wir bang zu wissen streben,
Und was uns schwarz der Zukunft Nacht ver-
birgt. —

Er kommt. — Schon leuchtet uns sein heiliges
Gewand entgegen. Macht euch nun gefaßt,
Der Götter hohen Rath zu hören. Mögte
Sein weiser Mund uns nur, was Segen bringt
Und Heil, verkündigen!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Kalchas naht sich langsam
und mit Blicken der Verlegenheit.

Agamemnon.

Gey uns begrüßt!

Wir harren dein, erhabner Seher, dem,
Was schon geschehen ist, und wie's geschah,
Und was geschehen soll, ein Gott enthüllt'
In heiligen Gesichtern. Deffne nun
Den Mund, und sprich ein Wort des Trostes aus.

Kalchas.

O, daß ein Andrer euch verkündigte,
Was ihr zu wissen sinnlos strebt, und euch
Zu wissen doch nicht frommt! —

Menelaus.

Wie? Scheuchst du uns
Mit neuer Unglückskunde noch des Trostes
Gepflegte, letzte Hoffnung fort? — Du bist

Bewegt; bang irrt dein Blick umher; gepreßt
 Wird deine Brust von einer schweren Last.
 Ha, noch verschließt dein heil'ger Mund uns irgend
 Ein schreckliches Geheimniß, das die Seel'
 Umsonst zu unterdrücken ringt.

Kalchas.

seufzend

So ist's!

Agamemnon.

Beginne dann. Wir sind bereit, zu hören;
 Wir sind gefaßt. Nicht bloß der frohen Botschaft
 Erharren wir; die Ahnung böser Schuld
 Läßt uns vielmehr das Traurige befürchten.
 Das Traurigste, das Schreckliche wird ja
 Von uns, verschonend, noch die Gottheit wenden.

Kalchas.

Wenn's also wär', erhabner Völkerfürst,
 Wohl dir, und deinem Hause Wohl! —

Agamemnon.

betroffen

Wie? Ist's

Nicht das? Ist es noch mehr? —

Kalchas.

O jammervoll

Geschieh!

Agamemnon.

Ich hab's beschlossen, Griechenland zu retten,
Zu lösen ihm die Fessel, womit hier
Gebunden seine Kraft erlahmt. — Wohlan!

Kalchas.

Beschließe nichts! die Neue folgt der That! —

Agamemnon.

Beim hocharhabnen, allgewaltgen Zeus!
Ich strecke meine Hand empor zu seinem
Erhabnen Wolkensitz; ich schwör' es euch —

Kalchas.

ihm in die Arme fallend

Halt, Agamemnon! —

Agamemnon.

Hört, ich schwör's —

Kalchas.

Halt ein! —

Agamemnon.

Bei Jovis ew'ger Majestät! ich schwör's —

Kalchas.

Verlorner! —

Agamemnon.

daß ich, so viel liegt an mir

Und steht in meiner Kraft, in aller Griechen Statt

Und Namen tragen will, zur Mild'ung des

Erwachten Götterzorns; und daß ich eher nicht

Den Herrscherstab, den ich in königlicher Hand

Bisher mit Ruhm geführt, zum Zeichen des
Befehls hinfort ausstrecken will, bis rein
Getilgt ist das Verbrechen, und der Götter
Erzürntes Antlig hold uns wieder lacht! —

— Kalchas.

O Atreus unglücksvoller Sohn!

Ulysses.

Jetzt sögre

Nicht länger, Kalchas, denn des Königs Zorn
Ist fürchterlich, wenn er einmal erwacht.

Agamemnon.

bestimmt und mit fester Stimme zu Kalchas

Wer ist der Frevler unter uns, und was
Ist seine That?

Kalchas.

Du willst es, König; nun
Es sey! — So höre selbst, vernimm es dann

Mit wohlgefaßtem Muth, was selber — Du
Verschuldet hast. —

Die Uebrigen.

außer Agamemnon

Wie? — Agamemnon? —

Agamemnon.

Was?

Ich selbst?

Kalchas.

Kein Andrer.

Agamemnon.

Rasender! ich selbst?

Kalchas.

Wie ich gesagt, — du selbst. —

Agamemnon.

Rein ist mein Herz,
Und unbesleckt von Lastern diese Hand.

Kalchas.

Du irrst. Sieh Acht, daß neue Schuld dir nicht
Die alte häufe.

Agamemnon.

nach einer Pause

Nein, so weit ich forsche
Im Bilde des vergangnen Lebens, das
Vor meinem Geiste sich entrollt — ich finde
Der Thaten keine, die so großer Ahndung werth.

Kalchas.

Wie sich der schwache Sterbliche so leicht
Bethört!

Nestor.

O, größter aller Könige!
Im Leben eines Helden, eines Herrschers
Verschwindet unbemerkt und leicht und oft
Dem Auge, beim Gewühl der Thaten, die
Sich drängen — wie im Meere, wo sich Wog'

An Boge bricht — die That, die zwar nur Klein
 Und unbedeutend ist an sich, doch oft
 Verheerend um sich greift und wächst in ihrem Lauf
 Und Menschenrecht und göttliches zerstört —
 Drum forsche weiter nach, bis du sie triffst.
 Es lieben Neu' und offenes Geständniß
 Die Himmlischen; doch dem beharrlichen,
 Dem übermüth'gen Frevler, der sein Herz
 Verstockt, ist die Verzeihung fern! —

Agamemnon.

Ich finde nichts! —

Kalchas.

mit feierlicher, orakelmäßiger Stimme

Der Götter Aug' sieht alles; Alles hört
 Ihr Ohr. Gefährdet wird ihr ewig Recht,
 Ihr Ruhm durch Menschenstolz und Uebermuth,
 Wenn er, der Sterbliche, nicht einmal selbst
 Die hohen Götter gegenwärtig wähnt! —

Agamemnon.

So hab' ich, unbewußt der Schuld, gefehlt?

Kalchas.

Du hast's. — Erinnerst du dich jenes Tages —
 Bald war's nach deiner Ankunft hier in Aulis —
 Als du am Rand des Haines, der Dianen,
 Latonens keuscher Tochter, heilig ist,
 Des scheuen Wildes Spur mit reger Lust
 Verfolgtest?

Agamemnon.

Wohl gedenk' ich dieses Tages.

Kalchas.

Des Hifthorns Klang erscholl durch Berg und
 Thal;
 Der schnellen Hunde laut Gebell erfüllte
 Den Forst; des rüstgen, muntern Jagdgesolges
 Erhobnes Sieggeschrei durchstürmte rauh

Die Flur, den Hain. Das aufgeschreckte Wild
 Flieht muthlos vor dir her; und das erhitzte,
 Unaufgehaltne Ross reißt dich, geblendet,
 Im Taumel der entflammten Leidenschaft,
 Weit mit sich — in Dianens heiligen Hain.

Agamemnon.

Wie? — Zu Dianens heiligem Hain? — Dorthin
 Hat nur ein böser Dämon mich getrieben! —

Kalchas.

Auf einmal sieht dein spähend Aug' ein schön
 Geflecktes Reh auf grüner, kräuterreicher Au'.
 Nichts fürchtend, schuldlos, wie ein Lamm,
 pflückt es

Mit mildem Zahn den balsamreichen Halm.
 Du hemmst des Rosses Flug, den Blick dir weidend
 An dieses Thieres wundergleichem Bau,
 An seines schön gefleckten Felles Glanz.
 Doch bald erwacht die Mordbegier in deiner Brust.

Mit lautem Schlag klopft das erregte Blut,
 Du hebst den starken Arm, du schwingst den Speer,
 Dein Roß springt wiehernd an, es schwirrt
 Der Speer, die Hindinn stürzt, und dampfend rinnt
 Aus offner Brust das purpurrothe Blut.

Agamemnon.

Weh mir! Ich ahn' es schon: ich ward getäuscht!
 Getäuscht, wie noch kein Sterblicher vor mir!

Ulysses.

Und diese Hindinn? —

Kalchas.

War Dianen heilig!

Agamemnon.

Dianen!

Die Uebrigen.

Weh! O dreifach Weh!

Kalchas.

Noch nicht

Genug. Drauf öffnest du, der stolze Sieger — denn
Fürwahr, der Feind, den du erlegt, war wohl
Des Ruhmes werth — mit eitler Prahlerei
Den schönen Mund. „Diana selbst“, riefst
du,

„Würd' sicher nicht den Speer geworfen haben!“,

Agamemnon.

Schweig, Unglücksseher! schweig, ich bitte dich!
Es tönt in meinem Ohr von neuem wieder,
Erweckt, wie Donnerschlag, der Läst'ung Wort,
Das meinen Lippen damals kühn, wenn gleich
Dem Herzen schuldlos, unbewußt, enteilt.

Kalchas.

Diana hörte wohl, mit tiefem Grimme,
Ob deiner schönen That, die selbst das Heilige

Nicht schonte, deiner Läst'ung Wort. Sie flehte
 Zum hocherhabnen Zeus, zum ewgen Vater
 Der Götter und der Menschen, jedes Frevels Rä-
 cher,
 Nicht ungestraft zu lassen diese Schmach,
 Die Schmach, die i h r e n Ruhm nicht nur befleckt,
 Mein, jedes Gottes Ruhm. — Wie Zeus ge-
 straft,
 Nicht dich allein — das ganze Griechenland, —
 Denn was ein König frevelt, leiden nach
 Des Schicksals ewigem Gesetz die Völker —
 Das wißt ihr alle nur zu gut.

Menelaus.

Ach, schon
 Zu lange büßen wir die That! —

Agamemnon.

Du hast
 Mein Herz gebeugt, erhabner Seher. — Hier

Der Schuldige steh' ich vor euch. Es will's
 Das Schicksal so, und blind trift seine Wahl
 Ein jedes Haupt in allem Volk. — Nun sag'
 Auch mir das Einz'ge noch, was nur den Trost
 Gewähren kann in meiner Noth; sag', welch
 Ein Opfer fodert sie, die keusche Göttinn,
 Die ich unwissentlich geschmäht? Verlangt
 Sie's? Wie? O sprich! Es sollen Hekatomben
 An jedem Altar bluten. Alles Volk —
 Denn mich den Feldherrn liebt es — soll Gebet
 Und Flehn bei ihrem heiligen Namen senden;
 Auch hochgepriesen soll er werden durch
 Des heiligen Hymnus feierlichen Klang;
 Der ganze Antheil, der mir von der Beute
 Des Krieges, den wir jetzt beginnen, wird,
 Soll ihr geweiht sehn; in Argos soll
 Ein Heiligthum sich ihr erheben, und
 Auf immer soll, so lange das Geschlecht
 Des Atreus noch auf Erden lebt, ihr am
 Altar, in ewger Jungfrauschaft, die erst

Geborne dienen mit der Unschuld nicht
Beflecktem Glanz.

Kalchas.

Entlaß mich, König, jetzt
In Frieden; denn, was du von mir noch ferner
Begehrst zu wissen — ach! dein sonst so starkes,
Dein Heldenherz erträgt es nicht.

Agamemnon.

Nein! nicht
Von hinten, bis du Alles mir enthüllt!
Ich will ihn ganz, den Kelch der Leiden, leeren.
Zum Unglück ist nun schon einmal ein jeder,
Von Tantalus unseligem Geschlecht
Entsproßner, ausersehn! ich will es dulden,
Sei es das Schrecklichste, was mich bedroht.

Nestor.

Versuch' nicht kühn des Schicksals Grimm!

Agamemnon.

Vollende!

Kalchas.

Ahnst du das Schreckliche noch nicht? — Sagt dir
Dein Schuldbedrängtes Herz noch nichts? —

Pause

Bernimm,

Unglücklichster von allen Sterblichen! —

Das Kind, das dir dein Weib zuerst
geboren —

Es ist zum Sühnungsoffer auserko-
ren! —

Agamemnon.

starrt, vor Schrecken betäubt, zurück

O Erd' und Himmel!

Einige der Uebrigen.

mit gleichem Entsetzen

Iphigenia?

nach einer Pause

Menelaus.

Du lügst, Unmenschlicher! du lästerst kühn,
Mit frevelhaftem Mund, die Gottheit selbst! —

Achilles.

zu Kalchas

Noch einmal sprich, wenn du es sinnlos wagst,
Der Unschuldvollen süßen Namen aus! —
Was? Iphigenia des Todes Opfer? —
Auf ewig dich verderbend trifft mein Schwert
Dein eisgraue Lügnerhaupt, wenn einmal noch
Die Frevelzunge den mir heiligen Namen
schmäht! —

Kalchas.

Halt ein, verwegener Jüngling, daß nicht auch
Dein Haupt der Göttinn zornentbrannte Rache
treffe,
Die euch durch meinen Mund befiehlt! —

Nestor.

Weh! Weh!

So will die grausam Zürnende das Liebste,
Was Götter Menschen je gewährten; von
Dem Vater selbst das Kind des Herzens sich
Geweih't zum blutgen Opfer sehn! —

Agamemnon.

Weh mir!

Und weh euch Allen, die ihr graunvoll mich
Umsteht, und mein Geschick mit Freundes Herzen
theilt!

Durch mich, durch mich, durch meine Vaterhand
Fällt Iphigenia, des Todes Opfer! —

Nachas.

An dem Altare blutet selber sie —
Die Göttinn ist versöhnt; gestillt die Rache;
Das Heer führst du vor Ilium; eroberst
Die Stadt nach zehn mühevollen Jahren; rächst

Den Bruder, rächst den Gatten, rächst das Vater-
land,

Und fehrst, mit ewgem Ruhm bedeckt und hoch
In aller Völker Mund gepriesen, wieder heim.

Agamemnon.

Hört ihr's, um diesen jammervollen Preis!

Nalchas.

Ist dir zu schwer das Opfer, mehr noch werth
Dein Kind, denn aller Götter Huld — nun wohl,
So bleibst du heim; das Heer zieht hin gen Troja;
Der Sieg ist — zweifelhaft — und neigt er sich
Doch endlich zu uns her, so trägt ein anderer,
An deiner Statt gewählter Feldherr
Des Ruhmes ewig grünen Lorber heim.
So spricht durch meinen Mund Diana selbst
Zu dir.

Achilles.

für sich

Es kann nicht seyn! — Nein; ich ertrag

Es nicht! — es darf das Ungeheure nicht
Geschehen! —

Agamemnon.

Iphigenia!

Kalchas.

Wie ihr

Es fühl'n von mir verlangt, hab' ich euch
Der Götter hohen Rathschluß nun enthüllt. —

zu Agamemnon

Ich fühle mit dir deinen Schmerz; er ist
Gerecht. Wie ich ihn lindern soll, das weiß
Ich nicht. Du bist ein weiser, großer Held;
Du bist noch mehr — auch Mensch. Mir Schwa-
chen ziemt

Es nicht, zu rathen, wo der Gott in dir,
Was Recht vor Göttern ist und Menschen, dir
Allein gebieten mag. — Ich gehe; doch
Zuvor das Eine noch. Geschehe, was

Da will; was aber soll geschehn, verträgt
 Den Aufschub nicht; jedwede Zög'ung bringt
 Dir und dem Vaterlande neue Pein —
 er geht

Agamemnon.

Warum, ihr Grausamen, verlangt ihr nicht
 Mich selbst? Warum nicht mich, den Frevler?
 ach!

Warum das unschuldvolle Kind? —

Kalchas.

indem er sich noch einmal wendet

O mit

Den Göttern, den gerechten, den allweisen,
 Mit ihnen hadre nicht. — Sie wollens — das
 Sey dir genug. Das Keine nur vermag
 Zu tilgen die unreine, schänd'ge That! —

er geht ab

V i e r t e S c e n e .

Die Vorigen.

Alle in tiefem Schmerz versunken; eine Zeitlang tiefe Stille.

Nestor.

O König! dein ist nun die Wahl, die schwere —

Ulysses.

Und sie will bald getroffen seyn.

Menelaus.

Denk' an

Dein Haus; doch auch an mich. Noch mehr, denk'
an

Dein Vaterland und an den Schwur, den du
Gethan. — Zwar bist du Vater, so wie ich
Mit dir durch brüderliches Band vereint,
Und deines Hauses Wohl ist auch das meine;
Doch bin ich Gatte, du bist Feldherr, dem

Die allgemeine Sorg' auf starken Schultern
ruht.

Du hast sie übernommen; thu', was dir
Geliebt; doch denk' an deine Pflicht! —

Agamemnon.

Was drängt,
Ihr Grausamen, was drängt ihr so mein
Herz? —

Verlaßt mich! Ueberlasset jetzt mich meinem
Unnennbar tief gedrungnen Schmerz allein.

Was ich beschließe, das erfordert Zeit.

Es ist kein Rath zu einem Kampf, den ich
Mit einem Feind beginne, dem ich gleich
An Macht, mit dem ich gleich an Waffen streite.

Nein!

Der Feind, der mich bekämpft, ist das Ge-
schick;

Swar, wie es scheint, in meine Macht gegeben;
doch

Mit seiner Uebermacht mich drängend, daß,
 Wohin ich mich auch wend', ich endlich doch
 Dem Kampf erliegen muß. — Verlaßt mich! —
 — Geht! —

Nestor, Menelaus, Ulysses und Diomedes
 entfernen sich.

Achilles.
 der in Verzweiflung da stand, sich auf Agamemnon stürzend
 O Vater! -- denn mit diesem süßen Namen
 Hoffte ich einst dich noch zu begrüßen — Vater!

Agamemnon.
 ihn in seine Arme schließend

Mein Sohn! —

Achilles.
 Denk' auch an mich!

Agamemnon.

ihn rasch aus den Armen lassend

Fort! — du erschwerst

Mir meinen Kampf mit Zentnerlast!

Achilles.

Denk' auch

An mich und meine Liebe! —

er geht ab

Fünfte Scene.

Agamemnon.

nachdem er sich gesammelt

O ihr erhabnen Mächte, die ihr des
Olympus Höh'n bewohnt, die Völker, wie
Die Könige, mit einem Szepter gleich
Beherrscht; die ihr, was hoch ist, fallen, und,
Was niedrig ist, sich laßt erheben; die
Ihr gebt dem Mächtigen den Uebermuth,

Der ihm mit eigner Hand die Grube gräbt,
 Worin er fällt ; die ihr dem Weisen gebt,
 Was ihn beglückt, dem Schwachen Stärke zu
 Der Tugend Werk, und dem Verlassnen Hülfe,
 Dem Flehenden Erhörung ; — gebt, o sendet
 In meine Brust nur einen schwachen Strahl
 Von eurer Weisheit ewgem Licht, damit
 Sich mir der dunkle Pfad erhellen möge,
 Den ich im Labyrinth des Geschicks
 Betreten soll ! — Denn ausgebreitet liegt
 Vor mir des Unglücks grauenvolle Nacht.
 Wohin den Blick ich wende, nur erscheint
 Die finstre Wüste. Kein ersehntes Licht
 Winkt freundlich mir, nach langer Reise, durch
 Des Lebens Dornenpfade süße Ruh. —
 Laut tönt der Rache Ruf, die meinem Hause,
 Die meinem griechischen Vaterlande wieder
 Verlorne Ehre geben soll und Ruhm. —
 Hier harret ein Heer, das ich versammelt selbst,
 Das meiner Herrscherstimme sich, auf meinen Ruf,

Vertraut. Dort glänzt des Sieges Lorber mir
 Auf Troja's Trümmern; dort erwartet mein
 Ein großer Ruhm, der mich und mein Geschlecht
 Verherrlichen, erheben wird. — Doch hier —
 Hier seh' ich — weh! — vom eignen Blut bes-
 spritzt

Und rauchend den Altar! — von Vaters Hand
 Geschlachtet das geliebte Kind! — In mein
 Herz dringt der Opferstahl, und ewig wird
 Die Wunde bluten, die ich selbst mir schlug! —

Er versinkt in tiefes Nachdenken

Zwar dämmert mir ein mattes Hoffnungslicht
 Aus des Orakels Spruch entgegen; — leben soll
 Die sonst dem Tod Geweihte — leben; —
 Soll —

Wenn neue Tücken nicht das Schicksal ihr
 Ersinnt, nicht unaufhörlich sie verfolgt —
 In Liebe führen an des Helden Arm,
 Dem schon in Mars Gefilden Lorber grünt,
 Soll führen sie ein Leben, wie es einst

Die Götter selbst gelebt, da sie noch auf
Der Erde wandelten. —

mit immermehr steigendem Affect bis ans Ende

— Doch ich — der Vater! —

Ich, der einst war ein hochgepries'ner König
Vor dem Argiver Volk, zu dem mit Hoffnung
Und sicherem Vertraun das ganze Hellas
Erhob den sehnsuchtsvollen Blick, — ich, der
Ihm, in der Noth, zur Rettung Hülfe schwur,
Ich soll, dem zweifelhaften, trügerischen Glück
Es überlassend, ruhmlos, wie ein feiger
Entflohner Miethling, leben, o der Schande!
In des verrathnen Vaterlandes Schoos! —
Flieh, Agamemnon! fliehe vor dir selbst!
Flieh vor dem Anblick deiner Tochter! Nur
Zum Zeugniß eigener Schmach wirst du ihr Das
feyn dir
Verewigen; mit eigener Hand wirst du
Auf ihre Stirn der Schande Brandmaal drücken;
Auf ewig wird sie seufzen, jammern müssen,

Daß Agamemnon sie gezeugt, der einst
 So hochbeglückte — nun verworfne König! —
 O Schicksal, deine Hand liegt schwer auf mir!
 Woher die Kraft, die mich erhält? Woher
 Der Muth, der mir das Schrecklichste zu tragen
 Vergönnt? — Wohin ich sehe, nur die Klippe,
 Die meines Glückes Schiff zerschellt! wohin
 Ich fliehe, nur der offne Schlund, der mich
 Und meinen schönen Ruhm so tief begräbt! —
 Ihr Götter, wollt ihr euer Werk nicht ganz ver-
 derben,
 So zeigt mir einen Weg aus dieses Irrsals Nacht!
 Durch deinen Blitz laß, Donnerer, mich lieber
 sterben,
 Eh' ich, was schändlich ist, vor mir und euch voll-
 bracht! —

Sechste Scene.

Der Vorige. Menelaus und Ulysses
treten schnell auf die Bühne; in der Folge Achilles
und Automedon.

Ulysses.

Ein neues Unglück, Agamemnon, treibt
Uns her zu dir.

Agamemnon.

Was giebt's? Was kann es mehr
Noch geben? Ist noch nicht bis auf den Grund
Des Unglücks Maaß erschöpft?

Menelaus.

Ein schneller Tod
Rafft plötzlich in dem Heere unsrer Helden
Bewährteste hinweg. Es füllen sich
Die Zelte mit den Leichnamen der Krieger;
Der Sohn erblaßt in seines Vaters Arm;

Und jammernd blickt der Sohn auf seines Vaters
 Entseelte Hülle hin. Das Angstgeschrey
 Verdoppelt sich; laut fodert man von dir
 Zur Rettung Hülfe, Sühne für die Götter.
 Man droht mit schnellem Aufbruch; schon durch-
 läuft

Das dir gewordene Drakel Heer
 Und Stadt.

Agamemnon.

mit schmerzhaftem Blick zum Himmel

Wohl! Ich verstehe euren Wink,
 Ihr Unerbittlichen! — O fasse dich, mein Herz!
 Es ist ja nicht dein Werk! —

Menelaus.

Hast du beschlossen? —

Agamemnon.

Nicht ich! — Das Schicksal hat's! — Es
 giebt, ich seh's,

Nun keinen Ausweg mehr. Das Loos, es ist
 Gefallen! bluten muß das Opfer. — Wer?
 Wer führt es her zu uns? —

Ulysses.

Wen meinst du, König?
 Was für ein Opfer?

Agamemnon.

Wen? So fragst du grausam noch? —

Menelaus.

So ist's dein Wille?

Agamemnon.

rasch einfallend

Kann ich wollen? Muß

Ich nicht? Und darum, weil ich muß, kann ich
 Mit meines Herzens Kraft nicht widerstreiten. —

mit furchtbar erhobner Stimme

Nun dann, so 'schweig' in mir des Herzens
 Stimme!

Ich bin nicht Vater mehr, nicht Gatte mehr;

Ich hab' auch keinen Theil mehr an dem Glück
 Des Lebens; ich bin euer Feldherr nur;
 Allein ein unerbittlicher Vollzieher
 Des ewig furchtbar unabänderlichen
 Gesetzes der Nothwendigkeit! —

Während dieser Worte tritt Achilles, von Automedon begleitet, ganz im Hintergrunde auf die Bühne; betroffen bleibt er stehen; so daß er beim Abgange der Uebrigen von ihnen nicht bemerkt wird.

Menelaus.

Was willst

Du denn, das nun geschehen soll?

Agamemnon.

mit befehlender Stimme

Es sey!

Ulysses geht nach Argos, führt das Opfer
 Uns unverzüglich her; durch welche List —
 Gleich viel — und Kalchas zückt den Opferstahl! —

Er verhüllt sein Gesicht mit dem Mantel und geht tief
 bewegt in sein Zelt. Ulysses und Menelaus ent-
 fernen sich nach der entgegengesetzten Seite.

S i e b e n t e S c e n e.

Achilles, Automedon hervortretend.

Achilles.

in heftiger Bewegung

So ist's entschieden? — Iphigenia

Soll sterben, bluten am Altar; und ich

Ein Zeuge des unmenschlichsten der Opfer seyn?

O du, von allen Vätern grausamster!

Du kannst es wollen? — Schrecklich! — Schweigt

in dir

Die Stimme der Natur? — Auf mich hoffst du

Nun, Iphigenia; denn dich verläßt des Vaters

Getäushtes, Ruhm ergeizend Herz. — Wohl!

dich

Verläßt die Liebe nicht. Nur sie, sie muß,

Sie kann und wird dich retten. — Ja, sie soll's! —

Automedon! getreuer, tapfrer Freund!

Auf, geh, nimm dir, doch unbemerkt den andern,

Das schnellste meiner Rosse. Wirf dich drauf!

Mit Windesflügeln eile hin nach Argos.
 Kommt dem verschlagenen, hinterlistigen
 Muth zuvor. Sag' Iphigenien:
 Achilles warne sie; nicht Ohr und Herz
 Soll sie dem listigen Betrüger leihen;
 Hier warte ihrer nur Verrath und Tod;
 Selbst Agamemnon, selbst der Vater, sen
 Betrogen, sammt dem Heer getäuscht! — Wohl
 an!

Du weißt nun alles. Geh und eile, ehe
 Dich Jemand sieht — verräth!

Automedon.

Wie aber, wenn

Muth —?

Achilles.

Bedenke länger nicht; denn nur
 Die Eile kann hier retten. Tod bringt die
 Verzögerung der Geliebten! — Geh! du thust

Es mir; du rettetest mir das eigne Leben;
 Du kannst des Lebens höchstes Glück mir geben!

Automedon.

Und sollt' ich auch die eigne Seele lassen,
 Nicht unter Priesters Hand soll sie erblassen!

Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.

Zweiter Akt.

Pallast des Agamemnon zu Argos. Vorhalle, von Säulen unterstützt, durch welche man eine daran stoßende, ländliche Gegend sieht, die von der Morgensonne erleuchtet wird. Im Vorgrunde der Bühne steht ein Altar.

Erste Scene.

Iphigenia.

tritt aus dem Pallast in die Halle

Verweile länger nicht, mein Fuß, im dunkeln
Gemach! — Es schwebt der Morgen schon em-
por;
Mit Rosenfingern färbt er Land und Meer;
Auf jedem Baume, jedem Rasen glänzt
Sein Perlenthau, und balsamreich Gedüft

Entsteigt der Flur, dem Hain. — Hinaus, hinaus!
 Hin an den Busen der Natur! — Es quillt
 Die Freude mir aus ihrer Mutterbrust;
 Von ihrem holden Angesichte lacht
 Mir hell und ungetrübt die Wonn' entgegen;
 Mit keinem Klage-ton vermischt, erschallt
 Ihr heiliger Gesang in mein erfreutes Herz. —
 Wie sie mir winken, mit dem hold verschämten
 Blick,

Die keuschen Rosen! Wie sich so bescheiden
 Der Lilien balsamreicher Kelch geöffnet,
 Gefleidet in der Unschuld reinstem Glanz! —
 Der Lorbeer rauscht, und Zephyr's sanfter Hauch
 Durchsäuselt mir der Liebe heilig Laub. —
 Fort! hin zu euch, ihr Freunde meiner Jugend!
 Gepflückt mit reiner Hand — von euch, und nur
 Von euch erborgt die Jungfrau ihren schönsten
 Schmuck. —

Hüpfend eilt sie durch die Säulenhöfnungen in die Flur, wo
 man sie im Hintergrunde der Bühne Blumen pflücken sieht.

Zweite Scene.

Iphigenia im Hintergrunde. Nach einer Weile
tritt Klytämnestra mit angstvollen Blicken auf.

Klytämnestra.

Wo ist sie? — Weh! Aus meinen Armen schon
Entrissen? — Schreckt des finstern Traumes

Bild

Noch immerfort mein mütterliches Herz?

Wie? Oder hat die räuberische Hand,

Die ich dem Lager der Unschuldigen —

Sich nähern sah, mit kühnem Frevel mir

Mein Kind nur zu gewiß entwandt? — Wo bin

Ich? — Träum' ich, oder glänzt in Wahrheit

schon

Des Lichtes Strahl, von Phöbus Angesicht,

In mein erwachtes Aug'? —

Sie erblickt Iphigenien auf der Flur

Wohl mir! — O Dank,

Ihr guten Götter! Dank! — dort — dort er-
blick'

Ich sie, ein wohlbewahrtes Kleinod, in
Dem heiligen Mutterschooße der Natur. —

Wie unbewußt des mütterlichen Kammers,
Die Nymphe dieses Thals, sie froh durchtanzt

Die Blumenau! — O glücklich, selig Loos
Der unschuldvollen Jugend, die noch nichts

Empfindet von des Lebens schwerer Müh';

Von jenem Sturme noch nichts ahnet, der,
Mit ungebeugter Kraft, das Glück der Sterblichen

Zerstört! — Nur sie, die guten Götter, sieht
Ihr Aug', verehrt ihr liebend Herz mit heilger

Scheu;

Nicht jene furchtbarn Mächte fürchtet sie,

Die, sonder Maaß und Ziel, verhängen über das
Geschlecht der Erdenkinder ihres Zorns

Unaufgehaltne Wuth. — O laßt, ihr Himms-
lischen,

Ihr ganzes Leben seyn, wie ihres Daseyns hell

Erwachten Morgen! Sichert ihr mit Huld
 Der Unschuld theuren Schatz! Gebt Freud' und
 Ruh'

Der reinen Seele immerdar! Stärkt ihr
 Den hohen Sinn, mit dem sie für die Tugend
 Erglüht, und frönt durch eines Helden Liebe,
 Der einst der Stolz des Vaterlandes wird,
 Des tugendhaften Weibes höchstes Glück! —

Iphigenia.

mit Blumen leicht bekränzt, und einen Korb voll Blüten und
 Laub tragend, hüpfte ihrer Mutter entgegen, die sie in ihre
 Arme schloß.

Bist du mir schon gefolgt, geliebte Mutter?
 So frühe schon dem Arm des Schlags entflohn?

Alcäone.

Ein banger Traum entriß mich seinem Arm.

Iphigenia.

Der böse Traum! Warum mußt' er dich wecken!

Ich wünschte doch, du schlummiertest noch sanft. —
 Sieh, diese Blumen wollt' ich dir, bevor
 Du noch erwacht, auß mütterliche Lager streun,
 Damit ihr süßer Duft dein Herz erquickte,
 Und wenn der erste Strahl Aurorens dein
 Gemach erhellen würde, gleich dein Blick
 Auf meiner Liebe schuldlos Opfer fiele. —

Klytämnestra.

Nimm diesen Kuß zum Dank dafür. Wie lohnt
 Mich deiner reinen Liebe Hochgenuß! —
 Wie süßt er jede Bitterkeit des Lebens mir! —
 Und dennoch, Iphigenia, — vergieb
 Dem Mutterherzen diese bange Furcht —
 Wenn einst des Schicksals mächtige Hand — denn
 ach!

Zu schwer traf sie von jeher das Geschlecht,
 Dem du entsprossen — auch sich wider dich
 Erhob', auch du dem zürnenden Geschick
 Ein unverschuldet Opfer fiellst —

Iphigenia.

Warum,

Geliebte Mutter, sollten mir erzürnt
 Die Götter seyn? Mir, die ich nichts vollbracht,
 Was ihrem heiligen Willen widerstrebt?
 Send' ich nicht täglich mein Gebet zu dem
 Olymp? Bring' ich nicht Opfer dar, zum Dank
 Für ihre Huld? Wallt nicht mein Hymnus mit
 Der Weihrauch Wolk', die dem Altar entsteigt,
 Rein zu des Aethers Höh' empor? — Ach! hätt'
 Ich je der Menschheit Recht entehrt? — hätt'
 ich,

Was göttlich ist, entweicht? — hätt', ich den
 Zorn —

Klytämnestra.

Beruhige dein Herz, mein Kind. Noch sind
 Dir hold die guten Götter; doch aus des
 Verhängnisses geheimnißvoller Urne
 Fällt oft dem Sterblichen ein Loos, dem er

Umsonst nur widerstrebt; fällt unverhofft,
 Ihm unbewußt, bis an dem Tag des Wehs
 Sich ihm die Hand des Schicksals offenbart. —
 Denk nur an deines Stammes unglückliche
 Entsprößne, Tantal's tief gefallne Schaar. —

Iphigenia.

Ach, wohl erinnr' ich mich, wie du mir oft
 Vom grausen Falle meines Stammes erzählst.
 Doch Tantalus und Pelops und Thyest
 Und Atreus, der Erzeuger meines Vaters,
 Die des unseligen Geschicks so viel
 Betraf, die, wie von Furien gepeitscht,
 Selbst wider eignes Blut mit wilder Hand ge-
 tobt —

Nur Frevler waren sie, und trugen keine Scheu
 Vor Göttlichem und Menschlichem. Was sie
 Erduldet, war's nicht mehr der eignen Schuld
 Erzwungene, gerechte Abndung, als
 Des unverschuldeten Geschicks Last? —

Sie sind dahin, und ihre Enkelinn
Beweint nur ihren Fall. — Doch auf ein schön's
res,

Erhabnes Beispiel laß mich schauen mit
Vertrauensvollem Sinn. Noch preiset es
Der Sänger Hochgesang, und ewig wird's
Gepriesen werden in der Nachwelt Mund.
Wie hebt sich meine Brust! wie, mit Begeisterung
Erfüllt, erweitert mir die Seele sich,
Wenn ich Alzeste's Namen höre, von
Des Sängers Lyra laut ihr Lob ertönt!
Wie sie das eigne Leben gern und willig dem
Gemahl geopfert, zu dem Tartarus
Freiwillig stieg, um frei zu lösen, weil's
Des Schicksals Spruch also gefodert, von
Dem stygischen Gestade seinen Geist.

Intāmnēstra.

O viel, viel giebt's der edlen Dulder noch,
 Die, von der Götter Hand erhöht, und zu

Genossen der Freuden des Olymps geweiht,
 Nachdem des Schicksals Last sie hier zermalmt. —
 Laß sie die hohen Muster seyn, woran
 Dein Geist sich bildet, sich dein Muth bewährt;
 Denn ach! vielleicht — vielleicht bedarfst du
 fein! —

Sie umarmt Iphigenien mit Inbrunst; dann entfernt sie
 sich mit besorgnißvollem Blick.

Dritte Scene.

Iphigenia.

ihr betroffen nachsehend

Was ist's, das meiner Mutter Herz so bang'
 Bewegt? — Ist's böse Ahnung? Kann ein
 Traum
 Der Seele Heiterkeit ihr rauben? Nur
 Mit schwarzen Bildern das Gemüth erfüllen? —
 Ich mag's nicht denken, daß dem Vater, daß
 Dem Heer ein Unfall zugestoßen sey,

Von dem die Kunde sie mir noch entzieht. —

Wär's möglich? Könnte selbst die Kraft des Hel-

des — den

Ein Unglück beugen, das sein Haupt bedroht? —

Wenn's mein unschuldig Flehn vermag zu wend-

den,

Wie gern streck' ich die Hand empor

Zum Himmel für des besten Vaters Wohl.

Doch mehr als Weihrauch und den süßen Duft

Von diesen selbst gepflegten Blumen kann

Die Jungfrau euch nicht weihn, ihr Himmlischen,

Da sie des eignen Hauses sich noch nicht

Erfreut; doch dies bring' ich mit reinem Sinn.

Sie nimmt Blumen aus dem Körbchen, und bestreut den

Altar, hängt einen Lorbeerkranz an denselben, und streut

Weihrauch in die Flamme.

Ihr Götter, denen dieser Altar heilig,

Die ihr des Hauses Schutz und Beistand send,

Nehmt diese reinen Gaben huldvoll an!

Nehmt diesen Lorbeer, womit ich den Thron

Des ruhmehöhten Königes zu schmücken
 Gedacht, nehmt ihn, ein kleines Opfer, an
 Von meiner schwachen Hand! — Euch, euch ge-
 bührt

Sein Ruhm, sein Glück! — Zu euren Füßen leg'
 Ich diesen Siegerschmuck. Kränzt ihr damit
 Sein königliches Haupt, und führt ihn, unver-
 legt,

Aus heißem Kampf und dem Gewühl der Schlacht
 In dieses Haus, in seiner Tochter Arm,
 Wenn ihr's ben euch beschlossen habt, zurück! —

Während der letzten Hälfte des Gebets erscheinen Ulysses
 und Diomedes, beide in Reisemäntel gehüllt,
 im Hintergrunde. Ulysses giebt durch Zeichen dem
 Diomedes zu verstehen, daß dies Iphigenia sey.

V i e r t e S c e n e.

Iphigenia. Ulysses. Diomedes.

Ulysses.

zu Diomedes

Das ist sie selbst. Nun laß uns näher treten.

sich Iphigenien nähernd, die sich von ihrer Gegenwart
überrascht sieht

Die Götter, edle Jungfrau, mögen dein
Gebet erhören; denn der fromme Blick,
Den du, voll innigen Vertrau'ns, zum Himmel
Erhobst, sagt uns, daß du, was recht nur ist,
Von ihnen hast erfleht; und sie gewähren
Des Frommen Bitte gern. — Doch sag' uns, ob
Wir recht vermeinen, dies sey Agamemnon's Haus,
Des hochbeglückten Königes, — den lange
Der Götter Huld erhalten mag! — denn wir
Sind fremd und unbekannt in Argos, heut
Zum erstenmale hier; obgleich des Hauses,
Vor andern schön geschmückte, Halle und

Der Raum, den prachtvoll es erfüllt, uns kaum
 Noch zweifeln läßt, daß wir gefunden, was
 Wir suchten.

Iphigenia.

indem sie Anfangs sich etwas schüchtern zurückzieht

Wohl. Ihr irret nicht. Wer ihr
 Auch seyd, geliebte Männer, seyd begrüßt
 An dieser Schwelle! Dies ist Agamemnon's
 Haus,
 Des hochbeglückten Fürsten der Argiver.
 Doch er, der König selbst, ist nicht daheim.
 Er führt des Vaterlandes Heer gen Troja,
 Damit er selbst die Schmach vertilge, die
 Ein Frevler seinem Hause zugefügt.
 Doch drinnen waltet sie, die Königin,
 An seiner Statt, die euch, wie's Fremdlingen
 Gebürt, der Gastfreundschaft uns heiliges Recht
 Gewähren wird.

Sie ist im Begriff, sich zu entfernen.

Diomedes.

Nur sie, die Königin,
Begehren wir zu sprechen, denn vom Könige
Sind selbst wir abgesandt.

Iphigenia.

Ihr kommt vom Heer?

Von Agamemnon selbst? — O, so verzeiht
Der Jungfrau, daß sie länger noch bey euch,
Den Fremdlingen, verweilt! o, sagt mir, sagt,
Eh' weiter ihr noch geht: der König lebt?
Und alles stehet wohl?

Ulysses.

Der König lebt.

Iphigenia.

So sey den hocharhabnen Göttern Dank! —
Ihr kommt von Aulis — harret das Heer noch
dort?

Es ist schon lange, daß ihr da gelagert!

Hält euch ein Unfall gar zurück? —

Ulysses.

Ein Heer

Bedarf zur großen Rüstung Zeit; und wenn

Zumal die Rache drängt, ist jede, selbst

Die kleinste Last, die in der nöthigen,

Verständ'gen Vorbereitung liegt, zuwider —

Ein Unfall, wenn du willst. Doch fühlt sie nims
mer

Der Griechen Feuer, das sie stärker nur

Entflammt.

Iphigenia.

Wird aber nicht der längere

Verzug euch selbst zur Last? Der Helden Seele
liebt —

Ja wohl die Ruhe nicht, und lange Muße, sagt

Man, lähmt des Körpers und der Seele Kraft.

Ulysses.

Du würdest, edle Jungfrau, sähest du
 Das Lager nur mit eignen Augen an,
 Das Treiben und das Wogen überall
 Der Männer und der Schiffe staunend sehn,
 Und in der Muße selbst, fürwahr, die Ruh'
 Vermissen. Denn was oft der Wanderer,
 Auf langer Reise, hier und dort nur sieht,
 In Städten und in Ländern fern zerstreut,
 Das würdest du, von einer Höh' zumal,
 Mit einem Blick umfassen; wie von Künstlers
 Hand,

Auf einem prächt'gen Teppich, mit der Farben
 Glanz

Gezaubert, unserm Aug' im kleinen Raum,
 Ein reiches, mannichfalt'ges Bild sich zeigt.

Iphigenia.

Wenn euch die Eil' nicht dränget, ihr nicht zürnt
 Der Neugier eines unerfahrenen Mädchens,

zu Ulysses

So sag mir, guter Fremdling — denn du scheinst
 Ein kluger, wohlerfahrener Mann zu seyn,
 Und ich vernehm' es gern — was sich im Heere,
 Was sich im Lager, wo der König waltet,
 Und das der Freunde unsers Hauses mehr
 Noch birgt, was sich dort alles froh begiebt;
 Denn eines Helden Tochter bin ich zwar,
 Doch dieses Aug' sah nie ein Heer, sah nie
 Ein Lager, nie des Kriegesgottes wild
 Bewegten Tummelplatz.

Ulysses.

Sehr gern erfüll'

Ich deinen Wunsch. Es ziemt des Helden Toch-
 ter, daß

Sie auch nach dem wohl frage, was dem Vater
 Lust

Und Freude giebt, und wo des Hauses Ruhm
 Erwächst. — Weit hinter Aulis, wisse, dehnt,

Bis an Erbo's unscheinbare Rüste,
 Die Meeresfläche des Euripus sich.
 Zwei Busen, einen größern, einen kleinern,
 Gewann der Meeresgott, zu Schutz und Schirm
 Der Schiffenden, zwei sichere Hafen, einst
 Dem felsigten Gestade ab. Der größ're nur
 Umfaßt der Schiffe zahllos Heer; denn mehr
 Als tausend birget schon sein weiter Raum.
 Ein dichter Wald von Masten starret aus
 Der Meeresfluth empor. Geordnet nach
 Der Völker Vaterland, und ausgezeichnet durch
 Der Führer sinnreich ausgedachtes Wappenbild,
 Siehst du, in langen Reihn, die Flotte liegen.
 Nah am Gestade, zwischen Aulis Meer:
 Ummogten Mauern und Diane's Haine,
 Bedeckt das offne Feld der Zelte leicht
 Erbaute, leicht zerstörte Stadt, weil nirgends
 Erbaut der Krieger sich ein festes Haus,
 Wie's ihm die Ruh' des Friedens wohl vergönnt.
 Dies ist der Hoffnung und des trügerischen Glücks,

Des jugendlichen Leichtsinns, wie der Feldherrn
 Ernsthafter Ueberlegung, wie der Kurzweil,
 Des edlen Heldenspiels, der Rache und
 Der glühend heißen Tapferkeit, mit Lärm
 Und Klang und weit erschallendem Getöse
 Furchtbar erfüllte Lagerstatt. — Dort hört
 Dein Ohr der muth'gen Rosse Wiehern; hier
 Ertönt der Schild' und Panzer, Schwerter, Lan-
 zen

Gemischtes, heiseres Geflirr; dort schallt,
 Aus weiter Fern', ein rauher Schlachtgesang; —
 Hier freut beym reichern Mahl der Fürst, dort
 bei

Dem karglichern, wie's Glück und Ort gewähren,
 Ein Haufen Krieger sich des Bacchus Gaben,
 Vergift das väterliche Haus, den Krieg
 Mit allen seinen Schrecken, träumt ein Gott,
 Ein Bürger des Olympus sich. —

Doch hier
 Zieht jetzt dein Aug' der göttergleichen Fürsten

Erhabene Gestalt an sich. Wie sich
 Im Wald, mit niederem Gesträuch vermischt,
 Hoch über der unedlen Häupter weg,
 Die schlanke Palm' erhebt mit edlem, Frucht:
 Geziertem Wipfel, und dein Auge ruht
 Mit Lust auf dieses königlichen Baumes,
 Zum Himmel stolz gekehrtem Buchs; so ragen,
 Vor allen andern erzumschirmten Griechen,
 Achaja's Fürsten deinem Blicke vor.
 Dort mit gewandtem Arm treibt Patroklos
 Des Diskus glänzend Erz hoch in die Luft,
 Und labt sich an dem wohlgeleiteten Fall.
 Hier siehst du unter jenes Zeltes bunt
 Gewirktem Teppichdach die beiden Ajax,
 Den Sohn des Telamon, und den Dileus hat
 Erzeugt, in brüderlicher Eintracht, mit
 Der bunt gefleckten Würfel Spiel die Zeit
 Verkürzend tilgen, die annoch die Schlacht
 Nicht füllt. Den du dort siehst, im schnellsten Lauf,
 Dem ferngesteckten Ziel entgegen stürzen,

Das ist Meriones aus Kreta, dem
Im Wettlauf keiner je den Preis entrang.

er faßt Iphigenien scharf ins Auge

Und der, der hier, mit hochumbuschem Helm,
Am Arm den goldnen Schild, ein andrer Mars
An Muth und an Gestalt, den schweren Speiß
Mit sausendem Geräusch, wie Zeus herab
Die Blitze, schleudert, das ist Peleus Sohn,
Des weisen Chiron Kunstgeübter Zögling
Und Ithia's hoffnungsreicher Fürst, Achill —

Iphigenia.

begeistert

Achill! Achill! O, nenne seinen Namen mir
Noch einmal, theurer Mann! Wie du ihn schil-
derst, ja,

So tritt er kühn einher, ein Kriegesgott
Im Streit, und in des Friedenshütte ein
Apoll, wenn süß von seiner Leier tönt
Der sanften Liebe hoher Lobgesang. —

F ü n f t e S c e n e.

Die Vorigen. Klytämnestra schnell eintretend und Iphigenien zurückziehend.

Klytämnestra.

Was hör' ich, Iphigenia? Was für
Ein Rausch ergreift dein schwindelnd Herz? —
Was seh' ich! — Wie? Wer sind die Fremdlinge?

Iphigenia.

wie vorhin

Nimm, wie dieses Mannes honigsüßer Mund
Vom Lob des Heißgeliebten überströmt. —

zu Ulyß

Sprich weiter! rede mehr —

Klytämnestra.

Hinweg! — Du bist

Von Sinnen.

zu den Fremden

Ihr verzeiht die Schwärmerei. —

Wer aber seyd ihr, und was führt euch her
Zu mir? Von wannen kommet ihr?

Ulysses.

Heil dir,
Erhabne Königin, und deiner Tochter! denn
Ich seh's an dieser schönen Flamme, die
In ihrem reinen Herzen brennt, sie ist
Die Tochter Agamemnon's, Iphigenia,
Achill's verlobte, holde Braut. —

Klytämnestra.

Wer bist
Du, Mann? Und wer gab Kunde dir von dem,
Was nur bis jetzt war ein Geheimniß in
Des nächsten Freundes Brust?

Ulysses.

Es war uns kein
Geheimniß längst, o Königin. Schon harret

Das ganze Heer der Griechen — denn ich komme
 Von Uulis her — mit Ungeduld auf dich
 Und deiner Tochter Ankunft dort.

Antänneſtra.

Ich bin
 Erstaunt. Wie, guter Freund, kommst du dazu,
 Mir solche Mähr zu bringen? Weiß ich selbst
 Doch nicht, was mich dahin zu gehen könnte
 Bewegen; denn ich bin ein Weib, und trage
 Des eignen Hauses Sorge. Dort im Lager
 Herrscht rauhes Kriegsgetöſ, das nur das Ohr
 Des Weibes und der Jungfrau übertäubt,
 Und ihren sanftern Sinn verlegt, statt zu
 Ergötzen.

Ulyſſes.

Staune nicht. Uns ſendet dein
 Gemahl. Ich bin Ulyſ, Laertes Sohn,

Des felsenreichen Ithaka's, auch dir
Nicht unbekannter, König.

Klytämnestra.

erstaunt

Wie?

Iphigenia.

eben so

Wuß?

Ulysses.

Ich bin's; und dieser hier ist Diomed,
Des Lndeus Sohn.

Klytämnestra.

Wenn ihr es seyd, so grüß'

Ich euch, geehrte Helden, wie es sich
Gebürt. Was aber kann zu uns euch führen,
Da jetzt die Heldenkraft des ganzen Hellas
Mit Eil' sich rüstet, zu der Rache Werk;

Wie ich vermeinte, schon von Aulis fern,
 Gelandet an des Feindes Küste, Sturm
 Und Fall der stolzen Pergama bedroht?

Diomedes.

Noch weilen wir in Aulis, auf der fern
 Entlegnen Völker Ankunft harrend; doch
 Wird bald der Anker Last gelichtet seyn,
 Und nichts mehr hemmen unsern Siegesflug,
 Wenn noch zuvor sich froh erfüllen wird,
 Was uns des Schicksals Spruch, zum Unterpfand
 Des Sieges, gnädig hat verkündiget.

Ulysses.

Deshalb schickt Agamemnon uns zu euch.

Klytämnestra.

Zu uns? — Was können wir dem Heer gewähren,
 Das ihm den Sieg gewinne? Was verlangt
 Von uns des Schicksals Spruch?

Ulysses.

Kein Opfer; nur
Beschleunigung des frohen Bundes, der
Schon längst beschlossen war. Der König, dein
Gemahl, will Iphigenien, noch vor
Des Heeres bald'ger Abfahrt, mit Achill
Vermählet sehn. —

Iphigenia.

für sich

Ihr Götter! hör' ich recht?

Antänestora.

betroffen

So schnell? — So unverhofft? — Das war
sein Wille nicht,

Da er von uns geschieden.

Diomedes.

Auch Achill
Wünscht es, und freuet sich des nahen Glücks.

Antänneſtra.

Das überrascht mich; ich geſteh' es frei.

Ulyſſes.

Das Heer ſoll Zeuge ſeyn des frohen Bundes;
 Ganz Griechenland, durch ſeiner Helden tapferſten,
 Soll Theil an dieſer Feier nehmen, die
 Ein Feſt des ganzen Vaterlandes wird.
 Dies Feſt ſoll jener mächt'gen Gottheit Born,
 Die Helena ſo tief, durch jenen Bruch
 Des eng geſchloſſnen Bund's, beleidiget,
 Verſöhnen nach der Götter hohem Rath,
 Ausſtilgen dieſe Schmach. Denn eher wird
 Der Sieg nicht unſer Theil, nicht eher fällt
 Durch unſre Hand die ſtolze Priamisburg.

Antänneſtra.

Was ihr mir ſagt, geliebte Männer, ſey's
 So ſchön, ſo groß und freudenvoll es wolle,
 Es kommt mir unerwartet doch, beſtürmt

Auf einmal fast zu sehr das weibliche

Gemüth.

Ulysses.

Ich glaub's; doch ist es nicht zu ändern,

Und es erleidet nicht Verzug. Wir sind

Bereit, dich und die wohlgeschmückte Braut

Und die Geschenk', die sie dem Manne bringt,

Nach Aulis sicher zu geleiten; denn

So will's der Vater, will's Achill, die euch

Der Freunde Schutz vertraun.

Klytämnestra.

Zuvor räumt mir,

Der Mutter, eine Frage billig ein.

Der Zeiten Fährlichkeit ist groß, zumal

Im Krieg, wo Freund und Feind die List nicht

scheut.

Nie hab' ich euch zuvor gesehn; woher

Soll ich es wissen, daß ihr seyd gesandt

Von Agamemnon, daß du bist Ulyß,
 Laertes Sohn, und dein Gefährte, wie
 Du sagst, des Endeus, Diomed? — Was gebt
 Ihr mir zum sichern Unterpfand für das,
 Was ihr gesagt? Den Fremdlingen kann
 sich

Das Weib, die Mutter ihre Tochter nicht
 Vertrauen.

Ulyßes.

An deinem Argwohn, Königin,
 Der so gerecht und billig ist, erkenn'
 Ich Agamemnon's kluge Gattinn. Ich
 Erfülle dein Verlangen. Auch sind wir,
 Um ihm zu gnügen, selbst vom Könige
 Gerüstet.

Er zieht einen Siegelring hervor und giebt ihn der Königin.

Hier leg' ich in deine Hand
 Sogleich den königlichen Siegelring,

Den er an seinem Finger trägt. Du wirst
 In jenem Kleinod, das der goldne Reif
 Umschließt, das Sinnbild nicht verkennen, das,
 Mit kunstgeübter Hand, der Meister hat
 Darauf gebildet, eine schöne Zier. —

Antänestora.

Ich seh's; er ist des Königes. — Ich kann
 Dir ganz nunmehr vertraun; ich muß.

Ulysses.

zu Iphigenien, indem er einen kostbaren Schleier hervor-
 zieht und ihr denselben übergiebt

Und der
 Geliebten schickt der Held, der dein mit heißem
 Wunsch
 Begehrt, der dich als Gattinn bald begrüßen wird,
 Dies festlich glänzende Gewand, damit
 Dein holdes Antlitz zu verhüllen; wie
 Von den Verlobten heilige Sitt' es heischt.

Iphigenia.

den Schleier annehmend und ihn entfaltend

Sieh, Mutter! sieh, dies köstliche Gewand! —
 Mir schickt's Achill! — Mein, Mann, du täus-
 chest nicht;
 Mir sagt mein klopfend Herz, du kommst von
 ihm. —

Klytämnestra.

So folgt mir denn, geliebte Freund', ins Haus,
 Damit ich euch vermag die heilige Pflicht
 Der Gastfreundschaft bei frohem Mahl zu leisten.
 Dann wollen wir, zur schnellen Abfahrt, mit
 Bedacht uns rüsten, und dem guten Glück,
 Im Schutze so tapfrer Helden, uns vertraun! —

Sie gehen alle in den Pallast.

Sechste Scene.

Automedon

tritt nach einer kleinen Weile auf.

Den Göttern Dank, die sonder Raft mich her
 Geführt, die meinen Weg mit Huld geschünt! —
 Zur rechten Zeit betret' ich diesen Ort.
 Noch find' ich der Betrüger Spuren nicht;
 Dem Freunde hoff' ich die Geliebte noch
 Zu retten. — Stilles Haus! für jetzt der Uns-
 schuld Sitz,
 Der heiligen Liebe Pflegerinn! noch füllt
 Kein Seufzer deine Hallen; noch ergötzt
 Vielleicht ein holder Traum auf sanftem Lager
 Mit des Geliebten Bild die keusche Jungfrau.
 Der Zukunft Glück umfaßt, vom Argwohn leer,
 Der Mutter Seele ganz. — Doch bald wird
 euch

Der Warnung Stimme schrecken; bald ertönt,
 Vom Angstgeschrei der Mutter, der Geliebten,

Von Klagetönen der Verzweiflung,
 Die alte Burg der Tantaliden wieder. —
 Ich darf, ich kann's nicht hindern. Mein Ges-
 chick

Treibt mich, des Unglücks Bote nur zu seyn. —
 Wacht auf! Es droht Verderben euch! Die List
 Schleicht eurem Lager zu! — Was zaudert
 ihr? —

Ich sehe Niemand; Niemand kommt heraus.
 Fort! Fort! hinein in den Pallast! — Achill
 Ruft mir! es drängt die Gefahr! — Wohlan! —

Indem er in's Innre des Pallastes gehen will, kommen
 Ulysses und Diomedes aus demselben ihm entgegen.

S i e b e n t e S c e n e.

Automedon. Ulysses und Diomedes.

Automedon.

vor Schreck zurückprallend

Es ist geschehn! — Sie ist verloren! — Weh!

Ulysses.

über seinen Anblick stehend zu Diomedes

Hier nähert sich Gefahr. Es gilt. —

zu Automedon

Was bringst

Du, Freund, so unerwartet uns in Argos?

Automedon.

Unsel'ge! welche Furie trieb euch an,

Mit Windesflügeln euren Lauf zu fördern? —

Diomedes.

Bist du gekommen, zu vernichten, was

Wir klug gethan; dann rath' ich dir: fehr wieder
heim,

Woher du kamst. Für dich giebt's kein Geschäft
Mehr hier.

Automedon.

So habt, ihr Hinterlistigen,

Schon den Betrug gespielt? Die Unschuld schon
 Verückt? Gefallen ist in euer Netz
 Das Opfer rettungslos?

Ulysses.

Was nennst du List?
 Betrug? Gilt's meinen Vorthail hier?
 auf Diomedes deutend

den seinen?
 Ist's nicht das Vaterland, nicht Agamemnon, der
 Uns sendet? Ist es nicht der ewge Ruhm
 Des griechischen Volks, den wir, so viel an uns
 Ist, fördern? Ist es nicht der Götter Wille? —

Das

Nennst du Betrug? Und trägst nicht Scheu, der
 Kleinern,
 Unmännlicheren Leidenschaft zu fröhnen?

Automedon.

O schweig! Dein eignes, trügerisches Herz

Kennt nicht die Schaam. Ihr wollt den Doppelsinn

Des Götterspruchs nicht sehn. Wer hat euch denn

Gelehrt, zu eurem Vorthail nur zu wählen, wenn
Es gleich dem Andern Tod, Verderben bringt?

Es gilt des königlichen Hauses Wohl;

Es gilt das Leben einer Griechinn hier;

Des Freundes Glück. Barbaren ziemt es nur,

In eignes Blut die Hand zu tauchen. Send

Ihr Menschen? Send des Vaterlandes Freunde,

Wenn ihr zu seiner Töchter Mord die Hand

Gereicht?

Ulysses.

Wir haben uns're Pflicht gethan.

Nur uns sind wir zur Rechenschaft verbunden.

Automedon.

Ich thu' die meine. Wagt es nicht, zu hindern!

Mit Donnerstimme will ich das Sirenenlied
 Vernichten, womit ihr die Unschuld in
 Den Todesschlaf gesungen. Kost' es selbst
 Das Höchste! —

Er will in den Pallast, Diomedes vertritt ihm den Weg.

Fort von hier!

Diomedes.

Nein! Keinen Schritt,
 Verräther, thust du weiter!

Automedon

zieht das Schwert.

Ulysses und Diomedes

thun dasselbe.

Ulysses.

Ha! du willst
 Gewalt!

Automedon.

auf Diomedes eindringend

Euch Meuchelmörder will ich mit
Dem Schwert entlarven.

Diomedes.

Wenn du's vermagst.

Sie fechten mit einander.

Ulysses.

Du wagst, Unsinniger, das Aeußerste? —

Halt ein!

Automedon.

fechtend

Es gilt den Tod; es gilt das Leben; gilt
Den Freund!

Diomedes.

So fall', ein Opfer deiner blinden Wuth!

Er dringt stärker auf ihn ein.

Automedon.

wird vom Schwert getroffen, taumelt zurück und sinkt auf
ein Knie

Weh! Weh! — Ihr habt's erreicht, ihr Schänd-
lichen!

Diomedes.

Der Schändliche bist du! — Du hast den Lohn.

Automedon.

Der eure wartet euch. — Es ist geschehn!

die letzten Kräfte anstrengend

Verrath! — Betrogne Iphigenia!

er fällt

Ulysses.

Wir sind verloren, wenn man ihn gehört. —

O, daß es dahin kommen mußte, Diomed! —

Diomedes.

Es konnt' nicht anders! Sinnlos trieb die Wuth

Ihn in das Werkzeug der Vertheidigung;
 Und meines Schwertes Spitze lenkte
 Ein Gott zu des Verräthers Untergang.

Ulysses.

Nicht zaudernd laß uns nun den Leichnam dort
 In jene Kluft verbergen. —

Diomedes.

Horch! Man kommt! —

Ulysses.

Fort, fort! eh' uns des Mordes Spur entdeckt!

Sie tragen den Leichnam aus der Vorhalle.

— Achte Scene.

Iphigenia.

tritt auf, den Schleier in der Hand haltend

Hört' ich nicht meinen Namen nennen? — War's

Mir doch, als wenn ich Schwerter Klang vernahm. —

Ich höre nichts, denn nur der Bäume Rauschen. —

Wo sind die Fremdlinge? — Mir wird so bang!

Und doch ist mir so wohl, wie nie zuvor. —

Die freudenvolle Bangigkeit, womit

Das Glück der Zukunft mich erfüllt, spannt höher

Die Saiten der Empfindung an. — O, mich

Umschwebt ja überall des Freundes Geist.

Ich habe nichts zu fürchten; Alles darf

Ich hoffen. Halt' ich nicht in meiner Hand

Der treuesten Liebe schönes Unterpfand?

Mein Herz und dies Gewand sagt es mir laut:

Bald, bald wird Hymen's Bonnefest beginnen. —

Mich reißt der Liebe Hand mit Macht von hinnen;
nen;

Der Bräutigam erwartet schon die Braut.

Die Fackeln lodern, und der Hymnus schallt;

Zu frohen Tänzen reihen sich die Schaaren;
 Die Schönheit will sich mit der Liebe paaren;
 Der frohe Zug mir schon entgegen wallt! —
 Leb' wohl! Leb' wohl, du väterliches Haus!
 Lebt wohl, des Vaterlandes schöne Fluren!
 Einmal vertilgt die Zeit doch meine Spuren —
 Jetzt führt mich noch ein hold Geschick hinaus.
 Ein andres Haus nimmt eure Freundin auf;
 Mein harren andre, süße Liebesfreuden.
 Ihr gönnt sie mir. Lebt wohl! Wir müssen
 scheiden;
 Lebt wohl! — Ein Gott beschleunigt meinen
 Lauf! —
 sie geht ab

D r i t t e r A k t .

Das Lager. Platz vor Agamemnon's Zelt, wie im
ersten Akt.

E r s t e S c e n e .

Achilles. Patroklos.

Patroklos.

Noch hoff' ich viel von Agamemnon's doch
Der Menschlichkeit nicht abgewandtem Herzen.
Eh' du das Aeußerste beginnst, Gewalt
Willst der Gewalt im kühn gewagten Kampf
Entgegenstellen, so versuch den sanftern Weg
Der Ueberredung noch zuvor. Als Mensch
Sprich zu dem Herzen noch einmal des Va-
ters,

Wie's dich des eignen Herzens Stimme lehrt;
 Und menschlich wird der Mensch dem Menschen
 fern.

Achilles.

Nun wohl. Ich will's versuchen; will den Fels
 sensinn

Des ruhmbegiergen Königs mit der Menschheit,
 will

Ihn mit der Liebe Flehn erweichen; will
 Sein Vaterherz beschwören, und vielleicht
 Giebt er den grausen Vorsatz auf.

Patroklus.

Gewiß

Giebt noch derselbe Mund, der Iphigenien
 Das Todesurtheil sprach, des neuen Lebens
 Verlorne Hofnung wieder.

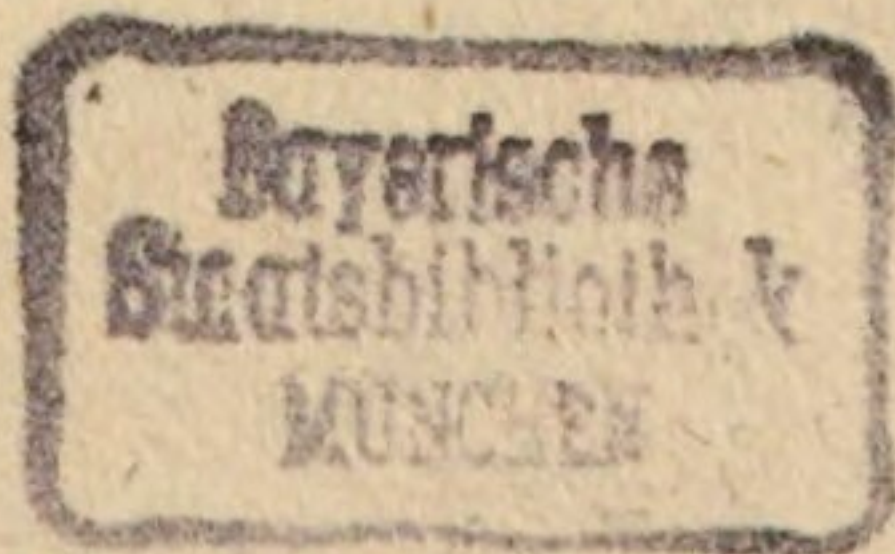
Achilles.

Ja, nur auf

Den Vater, dessen Liebesflamme sonst
 Sein Kind so heiß umfing, werf' ich allein
 Der Hoffnung sehnsuchtsvolle Blicke. Denn,
 So gern ich auch der Rettung süßem Traum
 Mich überlasse; dem erprobten Eifer
 Automedon's mich gern und ganz ergebe;
 So berg' ich's nicht, daß bange Furcht vor der
 Verschlagnen List des Trug ersinnenden
 Miß mich peinlich quält; daß finstre Sorge
 Den Blick vor Diomed's verwegner Kühnheit mir
 Unnachtet.

Patroklus.

Mir nicht minder. Wo Betrug,
 Vom Glück begünstiget, sich überdies
 Noch mit dem Honigseim der Rede süßt,
 Da freilich schlürft der unbefang'ne Mensch
 Das Gift mit heitrer Miene, wähnend gar,
 Daß Lebensbalsam ihm, von Freundes Hand
 Gereicht, erquickten wird das kranke Herz.



Doch rettungslos fällt er, der Sichere,
Ein Opfer des Verraths.

Achilles.

Wenn ich es denke: so
Verrathen die Geliebte! hergeschleppt
In's wilde Lager Iphigenia!
Geweih't dem Tode, selbst von Vaters Hand!
Ergriffen von des Priesters Arm an dem
Altar, sie nur umsonst die stummen Blicke
Auf's thränenlose Aug' des Vaters wendet!
Umsonst das Aug' erhebt zum Himmel, der
Nur Rache fodert! —

Patroklus.

Auf, Achilles! auf!
Daß es nicht dahin komme, sey dein Werk! —
Ermanne dich, o Freund! der König naht.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Agamemnon auf dem
Wege nach seinem Zelte.

Agamemnon.

Du hier, Achill?

Achilles.

Ich harre dein. Doch mit
Dem König nicht, — nur mit dem Vater
will ich jetzt
Ein Wort der Liebe reden. Gönnst du mir's?

Agamemnon.

Wozu der Umweg? — Schon errath' ich dein
Beginnen.

Achilles.

Wohl mir dann, wenn es dein Herz
Dir sagt, das treue Vaterherz.

Agamemnon.

Du schwärmst,
Erhitzter Jüngling. Hier im Lager waltet nur
Der König, nur der Feldherr; denn der Vater
Verblieb daheim in seinem Hause. Hier
Kennt Agamemnon nur die Pflicht, die ihm
Das Vaterland gebet.

Achilles.

betroffen

So willst du mir
Den Weg, der einzig noch zur Rettung führt,
Verschließen?

Agamemnon.

Nur im treuen Dienst der Pflicht
Ist Schutz zu finden vor dem Untergang.
Gehorsam fodert das Gebot der Götter. —
Ihm folgt der König.

Achilles.

Täusche dich nicht selbst.

Denn einst kehrt auch der Vater wieder heim
In sein verlassnes Haus; einst sucht sein Blick
Auch die Verlorne wieder; und — wenn er
Sie nicht mehr findet, die sein Auge sucht,
Nach der sein Herz sich sehnt, o, wehe dann
Dem König und dem Feldherrn! — Sieht er selbst,
Mit Kindesblut bespritzt, den Lorbeer an
Der öden Mauer welken, ach! es mögte
Der Thränen ungehemmter Strom das Blut
Nicht waschen von dem welken Laub!

Agamemnon.

Ha, ist

Es das, Achill, was dich für mich bewegt? —
Seu ruhig, junger Held. Was in der Zeiten
Entferntem Lauf das Schicksal mir noch bringt,
Seu's gut, seu's böse, das gewahrt so bald
Dein schwaches Auge nicht.

Achilles.

O, du entfliehst
 Mir nicht mit deinem liebeleeren Wort.
 Ich will's nicht glauben, daß dein Herz so kalt,
 Wie deine Zunge, spricht. Es kann der Mensch
 Nicht ganz an dir sein Recht verläugnen, nicht
 Der Vater; grausam kannst du nicht dein Kind
 Vernichten, das du einst so heiß geliebt,
 Das deine Hand so sorgsam auferzog,
 Das deines Hauses schönste Zierde war,
 Die Wonne deines Männerthums, der Trost,
 Des Alters Freude! — nein, das kannst du
 nicht! —

Agamemnon.

Laß ab, mich länger zu bestürmen. Du
 Erreichst es nicht. Der Jugend Leidenschaft
 Läßt dich das Unvermeidliche nicht sehn. —
 Ich trage mein Geschick. Erdulde du
 Das deine.

Achilles.

Was wagst du, mit kühnem Wort,
Das Unvermeidliche zu nennen? — Wie?
Wo das Geschick in deine Hand die Wahl
Gelegt, da nennst du unvermeidlich das,
Wozu nur stolzen Geistes Drang dich treibt?

Agamemnon.

Was ich bedacht, was ich im schweren Kampf
Der Pflicht dem Herzen nur mitummer hab'
Entrungen, das verhöhnt durch dich der Jugend
Zu unbesonnene Vermessenheit
Mir freventlich zu Stolz und Grausamkeit.

Achilles.

Ich will nicht Unrecht deiner Weisheit thun;
Bis dahin hat das Leben sie bewährt.
Allein der Glanz des Ruhmes, der von fern,
Im ungemessnen Raume dir entgegen strahlt,
Worin dein königlich Gemüth sich sonnt

Mit Lust, der ist's, der dich geblendet hat,
 Der dir den Blick gestumpft für das, was nur
 Der enge, nahe Raum vom sanftern Glück
 Des Lebens dir im mattern Schimmer zeigt.

Agamemnon.

Wie? Glaubst du nicht, daß auf der längern
 Reise

Des Lebens sich mein Aug' geübt? daß ich
 Der Zukunft Truggestalten von dem Bilde,
 Das mit bestimmter Form die Gegenwart
 Begrenzt, gelernt zu unterscheiden? Hast
 Du mich und mein Gemüth schon so erspäht?
 Hast du, mit fester Hand, des Urtheils Wage schon
 So recht ergriffen, daß du denkst das Herz
 Des Vaters und die schwere Last der Pflicht
 Darauf zu wägen mit Gerechtigkeit?

Achilles.

Ja, König! wo mit lauter Stimme die

Natur gebent, da spricht auch laut die Pflicht.
 Es wird die Nachwelt dich darum nicht preisen,
 Daß du die Tochter hast dem Könige
 Geopfert, hast den Vater mit des Feldherrn
 Gewalt'ger Stimme übertönt. Glaub mir,
 Durch mich spricht die Natur. Sie hat in mir
 Den heiligsten der Triebe nicht umsonst
 Erweckt, um durch der Liebe Feuer, das
 In meinem Busen lodert, auch in dir
 Das schon im rauhen Sturm des Herrscherlebens
 Erkaltete Gemüth für Kindesliebe
 Und für der Menschheit Recht von neuem zu
 Erwärmen. Sey, o sey ein guter Vater!
 Sey Mensch, und du bist auch ein guter Kö-
 nig!

Agamemnon.

Du gehst zu weit. Ein jedes neue Wort,
 Das deinen Lippen kühn entströmt, zeugt von
 Entflammter Leidenschaft. Weil du vielleicht

Hier auf der Stirn des Königes das nur
 Mit Kampf zurückgehaltene Gewölk des Grams
 Nicht siehst, meinst du, daß hier im Innern
 schweige

Das Toben des erwachten Sturms? — Lern
 erst

Von mir, zu kühner Jüngling, was es heißt,
 Die Last des Schicksals tragen, wie es ziemt
 Dem Manne, wie dem Helden — mit Ver-
 nunft! —

Er geht in sein Zelt.

Achilles.

ihm nach

Bleib, Agamemnon! —

Patroklus.

Ach! es ist zu spät.

Dritte Scene.

Achilles. Patroklos.

Achilles.

sich an Patroklos Busen werfend

Schlag, wenn du lechzest, an den harten Fels
 Der Wüste; sprich: gieb Wasser meinem Durst!
 So uneröffnet dir verbleibt, was tief
 In seinem Innern quillt, so fest verschließt
 Die Brust des harten Waters jedes Wort
 Des Trostes mir! —

nach einem kleinen Nachdenken, gleichsam für sich

Hier giebt es keine Rettung mehr.
 Dahin ist jede Hoffnung, die ich noch
 Auf ihn gepflanzt, und alles ist verloren,
 Wenn auch die letzte Hülfe mir versagt! —
 Nun dann, des Hoffnungslosen einz'ger Hort,
 Gewalt! Empörung! steht mir bei! denn die
 Natur hat keine Waffen mehr für mich. —

Patroklus.

Du sprichst, Achill, ein furchtbar schweres Wort
 Im heißen Zorn; doch folge nicht sogleich
 Die rasche That dem zügellosen Willen.
 Beflügelt reißt er jene mit sich fort,
 Und auf die schnelle Bahn einmal geführt,
 Stürzt unaufhaltsam sie zum blutgen Ziel.

Achilles.

Bernimm mit wenig Worten, denn es drängt
 Die That, was ich nunmehr im Herzen mir
 Beschließe. Wohl nicht ohne Grund bau' ich
 Auf meiner treuen Myrmidonen Hülfe;
 Auf dich, der Freunde, manches andern Helden
 Gewicht'gen Beistand. Nun zuerst will ich
 Der Untergebnen Sinn erforschen. Es
 Bedarf nur eines Worts, das an des Hausens
 Gemeiner Vorurtheile Leidenschaft
 Sich schmiegt, und es gewinnt das Ganze mir.
 Hab' ich sie so gewonnen, überlassen

Sie meiner Willführ sich, sodann beruf
 Ich alle Fürsten her zu mir, und fodre
 Sie auf, dem König zu erklären, daß,
 An seiner Statt erkoren, Menelaus
 Dem Heer gebiete, und wir ohne Mord —
 Ach! ohne der Geliebten Mord! — von hinnen
 ziehn.

Patroklus.

Auf meinen Beistand trauest du gewiß.
 Nie wird der Freund den Freund verlassen! nie!
 Auch wohl vertraust du Einem und dem Andern.
 Doch nie gewinnst du sie, der Fürsten ganze
 Schaar;
 Denn fürchten sie nicht schon das bloße Herrschers
 wort?
 Und rechnest du die Leidenschaft für nichts?
 Die Leidenschaft, die selbst den Klügsten blind,
 Verstockt den Thoren macht? — Im Heere
 giebt's

Der wilden, nur von blinder Leidenschaft
Getriebnen Männer viel; der weisen wenig. —
Womit hoffst du die Ajax beid' und selbst
Ulyß und Diomedes zu gewinnen?

Achilles.

Ulyß und Diomed! Wohl, du Erinnerst
Zu rechter Zeit an diese mich! — Ich seh's,
Eh' sie zurück gekehrt, eh' sie das Opfer,
Gefesselt mit der List und des Betruges fein
Gestrickten Banden, wie den Stier der Priester,
Hierher geführt, muß es entschieden seyn,
Wenn sich's also entscheiden kann. — Ich eile
Deshalb von hier, um schnell zu thun, was nicht
Den längeren Verzug verträgt. Bleib du
In dieses Ortes Nähe, um zu spähn,
Was sich begiebt. Ich fürchte der Betrüger
Nur allzu schnelle Rückkehr und den glücklichen
Erfolg der List. Gib mir sogleich, wenn sie
Sich zeigen, einen Wink. Ich gehe zu

Den Schiffen; dort wirst du mich finden, wenn's
Geschieht, was ich mit banger Ahnung fürchte.

Patroklus.

Es soll geschehen, was du wünschest. — Doch
Vielleicht befürchten wir zuviel, und Alles
Wird enden besser noch, als wir gedacht.
Befürchte die Gefahr; doch gieb der Furcht
Nicht ganz dich Preis, damit der Muth, der
nur
Entscheidet, dir nicht mangle, wenn es gilt. —
So geh dann hin, und wirke für die Liebe!
Ich Sorge für den Freund.

Achilles.

ihn umarmend

Mein Patroklus! —

er geht ab

V i e r t e S c e n e .

Patroklus.

ihm nachsehend

Der Menschheit höchstes, göttliches Gefühl
 Belebt des Freundes tapfern Heldengeist,
 Und mischt zum ehr'nen Muth des Herzens Wär-
 me.

Daraus entspringt der Thaten kühnste dir,
 Der Thaten schwerste, die ein Jüngling je
 Begann. Ob Sieg verleihn die Himmlischen
 Dem Kühnen, ob der widerwärt'gen Macht —
 Ist nur im Rath der Götter vorbedacht! —

F ü n f t e S c e n e .

Der Vorige. Nestor.

Nestor.

Wo weilt der König? Zu mir drang der Ruf
 Des Volks, es nähere sich schon dem Lager

Die Königin mit Iphigenia;
 Und laut Getümmel drängte sich mit Eil'
 Den Kommenden entgegen.

Patroklus.

bestürzt

Hast du recht
 Gehört?

Nestor.

Man rief es überlaut. Ich sah
 Der Menge Strom; doch oft täuscht das Ge-
 rücht.

Patroklus.

O hätt' es diesmal dich getäuscht! — Und
 du
 Willst selbst der Unglücksbote seyn, der es
 Dem Könige verkündigt?

Nestor.

Sehen wird

Er selbst doch bald genug, was sich begiebt.

Damit er's doch nicht unbereitet sehe,

So ging ich schnell, wie es des Fußes Kraft

Vermag, um mit der leisern Rede, wie sie

Die Klugheit uns gebietet und die Pflicht,

Zuvor zu kommen des Gerüchtes lautem Ruf,

Das stets, am Herzen und Verstande leer,

Voll Trug und Hohn, das unbereitete

Gemüth mit Schreck und Angst bestürmt.

Patroklos.

Und du

Glaubst, daß erschüttern werde diese Kunde

Des Königs Herz?

Nestor.

Ist Agamemnon nicht

Der Vater?

Patroklus.

Ha! der Vater sprach ja selbst
Das Todesurtheil aus!

Nestor.

Es that's der König;
Und was der Herrscher thut, weil es die Pflicht
Gebeut, die harte, das zerreißt dem Menschen
Wohl oft das weichgeschaffne Herz. Doch
fest

Und unbeweglich steht, ein Fels im Meer
Der Leidenschaft, des Mannes Muth. —

Patroklus.

für sich

Hier spricht
Nur die Vernunft. In diesem Graukopf, armer
Freund,

Ist dir ein Helfer nicht erkoren. — Horch!

Getöse hinter der Bühne.

Nestor.

Schon naht sich der Lärm. — Es jauchzt das
Volk.

Patroklus.

Ein unglücksschwangres Zeichen! —

für sich

Fort! ich darf's

Dem Freunde länger nicht verschweigen! —

er eilt fort

Sechste Scene.

Nestor. Volk und Krieger auf die Bühne
stürzend, und sich im Hintergrunde sammelnd.

Einige.

unter einander

Ja! sie ist's!

Anderere.

Der Zug geht auf des Königs Zelt!

Noch andere.

Hierher!

Nestor.

Gemach, gemach, ihr Männer! Schreckt das
 Ihr
 Des Königs nicht mit eurem Wuthgeschrey!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Agamemnon tritt aus dem
 Zelte.

Agamemnon.

Was für Getöf' erhebt ihr Unverständigen,
 In dieses Zeltes Näh'? Was treibt euch her?

Ein Haufen.

laut rufend

Heil dir, dem König!

Ein anderer Haufen.

Agamemnon Heil!
Dem Retter Griechenlandes!

Agamemnon.

zu Nestor

Was ist's, das dieser Tobenden Geschrei
Verkündigt? Löst in Freude sich die Trauer
auf?

Nestor.

mit Schonung

Bereite dich, erhabner Völkerfürst!
Es naht, was sie gewünscht — was du ges-
lobt —
Und was die Götter wollen.

Agamemnon.

betroffen

Wie? Wer naht?

Wer kommt?

Nestor.

Was du zu holen selbst geboten.

Agamemnon.

erschrickt

Das Opfer? — Ha! so bald? — Sprich! ist
sie's selbst?

Nestor.

Sie selbst, zusammt der Mutter.

Agamemnon.

Klytämnestra? — Weh!

O, war es nicht an meinem Schmerz genug? —

Nestor.

Die Gattinn theilt gerecht den Schmerz mit dir.

Agamemnon.

sehr bewegt

Wo ist sie? — Laß mich fort, damit an's Herz

Ich das geliebte Kind vermag zu drücken;
 Daß ich in meinen Arm die Holde schließe,
 Daß er sie schütze vor Gewalt und Mord!

Nestor.

ihn zurückhaltend

Bleib, Agamemnon! bald siehst du sie hier.

Agamemnon.

O, warum zaudern sie? Was hält sie auf?

mit starker Stimme zu den übrigen

Daß es nur keiner wage, sie mir zu
 Entreißen!

Nestor.

Willst du nicht, daß ich das Volk
 Entlasse? Denn der überläßt'gen Zeugen
 Bedarf der Schmerz des Vaters nicht.

Agamemnon.

in sich gekehrt, ihn nicht hörend

Wie sie mir froh entgegen hüpfen wird!

Mich „Water! Water!“, hold begrüßen wird!

Nestor.

befehlend zum Volk

Verlaßt uns! Geht an euer Werk! Es ziemt

Der müß'ge Blick den Männern nicht. Fort! —

Geht!

Das Volk entfernt sich.

Agamemnon.

wie vorhin

Ach, ihrer süßen Stimme Klang, der sonst

Mein Ohr entzückt, wird jetzt der Wehmuth

Thräne

Nur meinem Aug' entlocken, mir das Herz

Durchbohren ihr unschuld'ger Blick!

Nestor.

Gebiete

Dem Schmerz mit Heldenmuth! Wenn du ers-
zitterst,

Wer mag es wehren, daß nicht die Verzweiflung
Des zarten Opfers banges Herz zerbricht!

Agamemnon.

— in großer Bewegung

Ja, Nestor, ja! Ich will mich waffnen, will
Die Brust mir stählen mit der Hölle's Richter
Empfindungslosem Ernst. — Wer sagt, daß ich
Noch eine Tochter habe? Ich, der König?

Nestor.

Sie kommen.

Agamemnon.

Götter! — Ja, sie find's! — Wer steht
Mir bey! — Wohin verberg' ich meinen Blick!

Achte Scene.

Die Vorigen. Klytämnestra. Iphigenia. Beide verschleiert. Gefolge von Weibern und Mädchen, die kostbaren Gefäße und andere hochzeitliche Geschenke tragen.

Klytämnestra.

den Schleier zurückschlagend

Sey mir gegrüßt, o mein Gemahl! — Wie

du

Befohlen, führ' ich Iphigenien

Zur frohen Hochzeitfeier her; zur guten,

Mit Glück bekränzten Stunde, geben es

Die Götter!

Iphigenia.

entschleiert sich gleichfalls, geht auf Agamemnon zu und

umarmt ihn

O mein Vater!

Agamemnon.

bewegt

Seid willkommen mir!

Klytämnestra.

auf die Geschenke deutend

Wie sich's geziemt, bring ich dem Eidam die
Geschenk'; hier goldene Gefäß' und anderes
Geräth, dort Teppiche, von eigner Hand
Gewirkte Tücher hier; denn viel und mancherlei
Bedarf das Haus zur reinen Zier und zum
Gebrauch für Mann und Weib. — Doch trägt
mich nicht

Mein Blick, so lastet Sorge dir das Herz,
Und trübt das Antlitz dir mit einer Kummerwolke.
Wohl andres noch, als Hymens Feste, sinnt
Dein Innerstes?

Agamemnon.

mit Verlegenheit

Hier, in dem Lager, hier

Pflegt freilich nicht der Held des Friedens Ruh',
 Wie an dem väterlichen Herd. Wohl manch
 Geschick, mit Unheil schwanger, drohend naht
 Es sich, ohn' Unterschied, dem Höchsten, wie
 Dem Kleinsten; unverschonend bricht es aus,
 Wenn seine Stunde tönt und sich erfüllt
 Sein Maas. Das ist nun einmal schon des
 Kriegs
 Geschick.

Antänneſtra.

Des Helden Heimath ist der Krieg,
 Und Schlacht und Kampf sind sein Geschäft; doch
 in
 Gefahren wächst sein Ruhm. Den Frauen gnügt's
 Im stillen Haus, entfernt vom Schauplatz der
 Gefahr, sich zu erfreun der Männer Sieg'
 Und ihres Ruhms. Wohl mir, daß ich's vers
 mag!
 Und Heil dem königlichen Helden, den

Zum Gatten mir das gute Glück erkor,
 Und den, lorbeerbekränzt, der Sieg zur Ernte
 Des neuen Ruhmes führt!

zu Iphigenien, die sie an ihre Brust drückt

Fühl' es mit mir,

Wie hoch des Vaters Ruhm den Stolz
 Der Gattinn mir in tief bewegter Brust
 Erhebt. O segne dein Geschick, das diesen Mann
 Und Helden dir zum liebevollen Vater gab! —

Iphigenia.

zu Agamemnon

Ich fühl' es ganz, welch großes Glück durch dich
 Die Götter mir gewährt. O, möchten sie
 Es mir noch lang' gewähren!

Agamemnon.

Gutes Kind!

Er will sie umarmen, wendet sich aber schnell wieder mit
 ernster Miene von ihr.

Klytämnestra.

Ich geh' auf einen Augenblick ins Zelt,
Um die Geschenke dort zu ordnen. Bald
Kehr' ich zu euch zurück. Dann wollen wir
Der nahen Feier im Gespräch mit Lust
Gedenken

mit einem scherzhaften Blick auf Iphigenien

und der Braut.

Agamemnon.

mit einem Seufzer

Wir wollen es.

Klytämnestra.

geht mit dem weiblichen Gefolge ins Zelt. Nestor ent-
fernt sich nach der andern Seite.

Neunte Scene.

Agamemnon. Iphigenia.

Iphigenia.

Lang' ist's, mein Vater, daß ich dich nicht sah.

Agamemnon.

Wohl lang', und länger wird uns noch der Krieg,
 Und das Verhängniß wohl noch länger tren-
 nen.

Iphigenia.

ergreift seine Hand, ihn lieblosend

Warum denkst du sogleich der Trennung wieder
 Im ersten Augenblick des Wiedersehns?
 Ich freue mich, daß mich das Schicksal jetzt
 Mit dir vereint, daß ich des Vaters Antlitz
 Kann wiedersehn, an deinen Arm mich hängen,
 Die starke Heldenhand in meine legen, und
 Mit dir im Schatten des Gezelts ein Wort

Des Scherzes plaudern kann. — Mir wird so
wohl

An deiner Brust! — Warum soll ich das Glück
Des Augenblicks mir durch die Furcht, selbst vor
Dem nahen Abschied, rauben? — Doch, du bist
So still! so ernst! —

Agamemnon.

Das Werk, das ich bereite,
Gebietet Ernst.

Iphigenia.

Du freust dich nicht, wie sonst,
Wenn ich dir froh entgegen kam, den Schweiß
Von heißer Stirne trocknete, das Schwert
Dem goldnen Gürtel dir entband, doch diesen
Gewicht'gen, schön gezierten Helm umsonst
Vom Haupte dir zu heben trachtete;
Denn klein und zart war noch des Mägdeleins
Hand.

Doch lohntest du die unverständ'gen Dienste
 Mit einem Kusse mir, und haschtest wohl
 Die lose Waffenträgerinn, zogst sie
 Auf deinen Schooß, sahst hold sie an, und nann-
 test
 Mich oft die kleine Omphale, dein liebes Kind. —
 Bin ich's nicht mehr?

Agamemnon.

bei Seite

Mein Herz! —

er drückt sie an seine Brust

Du bist's auch noch.

Iphigenia.

Erfreut es dich, daß du mich wieder siehst?

Agamemnon.

Ich freue mich des Wiedersehns. —

bei Seite

Weh mir! —

Iphigenia.

Und blickst doch mit so kummervollem Aug'
Auf mich herab?

Agamemnon.

Den König und den Feldherrn
Bedrückt der Sorgen schwere Last.

Iphigenia.

Denk' jetzt
An mich! O, schenke mir dich ganz; ich habe
So lange dich entbehrt. Erheitere
Den Blick; ich komme ja zu froher Zeit.

Agamemnon.

Auch bin ich froh, und gebe dir mich ganz
Dahin.

Iphigenia.

Und dennoch rinnen Zähren dir
Die Wang' herab?

Agamemnon.

Daß ich dich bald verlassen muß.

Iphigenia.

Weh über Troja und die Pflichtvergeßne,
Die dich jetzt mir zum zweiten Male raubt!

Agamemnon.

seufzend

Noch etwas hält das Heer und mich zurück.

Iphigenia.

Ich weiß es, Vater. Schließen soll ich noch
Zuvor den heiligen Bund der Ehe mit
Achill. Die Gottheit will's. Nicht wahr, so
ist's?

Agamemnon.

bei Seite

O, über den Betrug! — Ein Opfer muß
Ich noch zuvor den Göttern bringen — dann —

Iphigenia.

Nun wohl! Dies ist ja nur der Priester Werk,
Die es den Göttern weihn. —

Agamemnon.

Nein; — selbst wirst du
Es schaun, — wirst bey dem heiligen Altar stehn.

Iphigenia.

erfreut

Wir Jungfrau'n singen heilige Hymnen am Altar?

Agamemnon.

O, Brust und Wangen dieses unschuldvollen,
Geliebten Kindes! O, ihr goldnen Locken
Der Jungfrau! wie des Jammers voll und des
Verderbens ward euch früh der Troer Stadt!

Iphigenia.

mit Bangigkeit

Was jammerst du, mein Vater, über mich?

Und wie so räthselhaft sind deine Worte?

O, was beginnst du? Sprich! Mir wird so bang,
In deinem Arm! — Wo ist die Mutter? —

Laß

Mich hin zu ihr! —

Agamemnon.

sie in der heftigsten Bewegung noch fester umschließend

Nein, Iphigenia!

Noch laß ich dich aus meinen Armen nicht.

Ach, nur zu bald entreißt man ihnen dich!

Iphigenia.

von der höchsten Angst ergriffen, sich sträubend

O laß mich! — Immer höher steigt die Angst

In meiner Brust. — Du bist so fürchterlich;

Und doch bist du mein Vater. —

Agamemnon.

Iphigenia!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Achilles hereinstürzend.

Achilles.

Wo ist sie? Wo?

Agamemnon

läßt Iphigenien fahren.

Iphigenia

flieht unwillkürlich und angstvoll in Achill's offne Arme, so
daß sie furchtsam nach Agamemnon zurückblickt.

Achilles!

Achilles.

Iphigenia!

zu Agamemnon

Aus diesem Arm entreißt sie Niemand mehr!

Agamemnon.

Verwegner! du hast keinen Theil an ihr!

Den Göttern ist fortan ihr Haupt geweiht. —

Iphigenia.

die Hände gegen Agamemnon ausstreckend, mit dem Blick der
innigsten Wehmuth

Mein Vater!

Achilles.

Nicht verdient den süßen Namen mehr
Der Mann, den du dort siehst in königlicher
Gestalt. Er ist dein Vater nicht. Es lügt
Sein Angesicht; es lügt sein kühner Mund.
Nur den Verderber deines Lebens sieh
In ihm.

Iphigenia.

Ihr guten Götter, steht mir bey!

sie sinkt ohnmächtig zu Achill's Füßen

Agamemnon.

Ich bin entwaffnet! Weh!

Achilles.

ausschreiend

Sie ist entseelt!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Klytämnestra schnell aus dem Zelte tretend. Einige Frauen. Bald darauf auf Kalchas von der andern Seite.

Klytämnestra

bleibt erschrocken stehen.

Was hör' ich! Welch ein Angstgeschrei! — Was
für

Ein Anblick! — Iphigenia! — O mein
Gemahl! —

Kalchas

tritt ein, so daß er von Achilles nicht bemerkt wird.

Achilles.

Fort! Flieh, unglücklich Weib, die du

Zum Todesopfer nur dein Kind geboren!
 So weit dich deine Füße tragen, flieh
 Von diesem Ort des schreckenvollen Greuels!
 Dein Kind ermordet dir der eigne Gatte,
 Und mir die holde, längst verlobte Braut! —

Kalchas.

zwischen Achill und Iphigenien tretend, mit furchtbar feier-
 licher Stimme

Hinweg! — Sie ist das Eigenthum der Götter.
 Auf Erden fesselt nichts mehr ihren Geist.
 Gelöst hat der Olymp die Erdenbände;
 Sie geht, ein Retter ihrem Vaterlande! —

Achilles bebt zurück. Klytämnestra sinkt in die Arme
 ihrer Frauen.

Ende.

Vierter Akt.

Platz vor Agamemnon's Zelt. Kurz vor Anbruch der
Nacht. Gestirnter Himmel.

Erste Scene.

Agamemnon.

in tiefen Gedanken vor seinem Zelte sitzend, mit zum Hims-
mel gewandtem Blick

O trauriges Geschick der Pelopiden,
Um deren königliches Haupt die Freude
So kurz, auf wenig Augenblicke nur,
Den rosenfarbnen Fittig schwingt, und dann
Neonen lang von ihnen flieht, und selten,
Oft nimmer wiederkehrt! — Hier sitz' ich ganz
Allein mit meinem tiefen, wilden Gram
Im Herzen, der, Prometheus Geier gleich,

Mir an dem Mark des Lebens nagt. — Ich

blicke

Mit feuchtem Aug' des Himmels blau Gewölbe,

Die Quelle meiner Leiden an, und schick'

Umsonst, ob mir der Götter einer Trost

Und Hülfe sendete, die bangen Seufzer in

Die heitre, sternbesäte Hölh'. — Hier in

Dem Zelt bejammert ihrer Tochter Loos

Das edle, liebevolle Weib; und dort

In jenem, scharf bewacht von Kalchas Aug',

Erliegt der Angst und der Verzweiflung

Mein unschuldvolles Kind!

er steht auf

Es ist dahin

Des Hauses Glück, und niemals find' ich's wie

der!

Die Meinen schelten grausam mich und stolz,

Und sehen nicht, was ich mit Qual erdulden

muß;

Daß ich ja nur ein leidend Werkzeug bin

In mächt'ger Götter Hand. — Kann denn der

Sterbliche

Sich waffnen gegen den Olymp? Schlag nicht

Selbst der Titanen Kraft der Donnerer Zeus?

Und wälzt' auf ihre kühne, starre Nacken

Des Erdballs Last? — Und wir, das schwä-
chere

Geschlecht, vom ersten Athemzug ein Spiel

Feindsel'ger Mächte und des trügerischen Glücks —

Wir wollen murren gegen ihr Gebot,

Da doch die freie Wahl, wie sie der Mensch

Sich träumt, der ew'gen Noth Gesetz erzwingt?

Er bleibt an der entgegengesetzten Seite der Bühne in

tiefen Gedanken stehen.

Zweite Scene.

Agamemnon. Klytämnestra bleich und
abgehärmt, mit einer Leuchte in der Hand, tritt aus
dem Zelt.

Klytämnestra.

Hört' ich nicht eines Mannes Stimme hier,
Der klagt? — Fast tönt's, wie meines Gatten
— Stimme;
Doch der ist fern zum Meeresstrand geeilt,
Und seine Felsenbrust bewegen Seufzer nicht;
Sie kennt den Schmerz, sie kennt das Mitleid
nicht;
Ihn rührt der eignen Tochter Unglück nicht.

Agamemnon.

tritt näher

O Weib, was klagst du ungerecht mich an!
Und wie verkennt dein blöder Sinn mein
Herz!

Klytämnestra.

Wie, mein Gemahl? bist du's, der einsam hier
Sein Leid den himmlischen Gestirnen flagt?

Vergieb, wenn ich dir Unrecht that. — Mich
treibt

Die Angst; Verzweiflung läßt mir nirgends Ruh';
Vor meine Augen drängt sich unablässig

Ein Bild des Schreckens, blutig, ungeheuer.

Es jagt mich auf vom thränenvollen Lager;

Ich suche Schutz vor ihm; ich suche Hülfe,

Und finde nirgend sie! — O fand' ich sie

In deiner Brust! —

Agamemnon.

Du kannst sie finden, wenn
Dir Mitleid gnügt.

Klytämnestra.

Nichts mehr als Mitleid willst
Du geben?

Agamemnon.

Was verlangst du mehr?

Klytämnestra.

Beim Zeus!

Das Mitleid schenkt ein jeder gern, der auch
Nicht Gatte mir, nicht meines Kindes Vater ist.

Agamemnon.

Verlange deiner Tochter Leben nicht
Von mir! Das stehet nicht bey mir. Das
andre will

Ich thun. Mein Leben fodre! wenn's die Göttinn
nimmt,

Ich geb' es hin, und rette dir das Kind,
Das meine. Doch, so lang' ich leben soll,
So lang' ich König bin und Feldherr, nicht
Für dich allein der Gatte, für mein Kind
Der Vater nicht allein; so lang' es auch
Für mich ein Vaterland noch giebt; die Furcht

Vor Göttern, die das Szepter ihrer Macht
 Weit über uns gestreckt, mich zum Gehorsam
 mahnt,
 Und mich dem höhern Willen unterwirft;
 So lange zwar kann ich mit dir beweinen
 Ein Mißgeschick, das hart uns trift, das uns
 Des Glückes Hofnung raubt auf immer; doch
 Verhindern kann ich nichts, ich Schwacher,
 nichts!
 Nur dulden, das ist uns're Pflicht, bis einst
 Ein gut'ger Gott von uns die schwere Last
 Des Lebens nimmt.

Altmutter.

dringender

Wohl, wenn du wolltest, könntest du
 Ein Retter deinem Kinde seyn. Die Göttinn
 ließ
 Dir freie Wahl.—

Agamemnon.

mit einiger Aufwallung des Affects

O Weib! was ist die Wahl?
Des Schicksals Lücke nur! nichts mehr! — Nun
wohl!

Soll ich das Heer verlassen? Wird's mich las-
sen?

Und wenn's mich ließe, würd' ich nicht von Furcht,
Von schnöder Furcht ein Beispiel geben ihm,
Des ungelähmter Muth allein nur Troja
Vernichten mag? — Soll Troja siegen, und
In seinem Sieg', in seinem ungebeugten Stolz
Das Recht der Völker ferner noch durch Frevel
that

Verhöhnern, selbst an ihrer Fürsten Recht
Verübt? Soll das, was einem freien Volk
Die theure, hochverehrte Zierde bleibt,
Das Weib, des Mannes heilig Eigenthum,
Der keuschen Jungfrau Sicherheit, ein Spiel
Des übermüthigen Barbaren werden?

Und soll der Knechtschaft Joch, das schmäbliche
 Der fremden Dienstbarkeit, allmählig sich
 An uns're Nacken schmiegen? Soll denn kein
 Gefühl der Schande mehr den muth'gen Geist
 Zur Rachethat bewegen, die mit Blut
 Des Frevlers wäscht das Mahl der Schande von
 Der Ehre Kleinod, von dem heiß errungnen
 Durch tapfrer Männer Kraft? — Dein einzig
 Kind
 Soll leben, und dein Volk soll — untergehn?

Alvtámnestra.

Wer hilft aus diesem Zwiespalt mir der Pflicht
 Und Liebe das gepreßte Herz? — Ich selbst
 Vermag es nicht. Ich bin ein schwaches Weib.
 Entfernt von der Gefahr, wähnt' ich mich einst
 Wohl stark. Der Sicherheit entbehr' ich nun.
 Jetzt bebt die Mutter für ihr Kind, das sie
 Gebar. Es war mein Stolz, mein Glück; war
 einst

Ein schöner, hoffnungsvoller Baum. Die Art
 Wird jetzt an seinen Stamm gelegt; er fällt,
 Und seine Blüte welket in den Staub.

Sie verbüllt ihr Gesicht.

Agamemnon.

mit gemäßigtem Tone

Noch wehre deinen Klagen einen Augenblick!

Bald naht Nestor sich, auf den ich harre.

Achill versammelte die Fürsten und

Das Heer, um zu versuchen, ob er wohl

Durch sie des Opfers blutgen Ausgang hemme.

Mir war's bewust; doch ließ ich's gern ge-
 schehn.

Es mag der Schluß des Heeres noch zuletzt

Entscheiden, was geschehen soll. Ich that

Mehr als ich durfte. — Nun, es sey! Oft

spricht

Ja durch der Völker Mund die Gottheit selbst.

Klytämnestra.

Ach unglücksel'ger, hoffnungsloser Trost!
 Fern sey von meinem Ohr die Kunde des
 Verderbens, des entsetzlichen! Was kann
 Ein Heer beschließen, als Verderben — Tod!

Sie geht verzweifelt in das Zelt zurück.

Dritte Scene.

Agamemnon.

ihr mitleidsvoll nachsehend

Beflagenswerthes Weib! Wie gern löst' ich
 Den Jammer dir vom Mutterherzen ab!
 Doch welch ein Gott hebt mir die Kummerlast
 Vom eigenen hinweg? — Wohl ist's dem Freien
 Ein leicht Geschäft, die Bande des Gefangenen
 Zu lösen; doch wem selbst an matter Hand
 Die schwere Fessel klirrt, der wälzt, beginnend
 Des Mitgefangenen Erlösungswerk,
 Vergaß die Felsenlast des Sisyphus. —

Horch! — Nestor kommt. — Nun waffne dich,
 mein Herz,
 Mit neuem Muth!

V i e r t e S c e n e .

Agamemnon. Nestor.

Nestor.

Schon bricht die Nacht herein;
 Und du harrst noch der Botschaft, die ich dir
 Verkünden soll?

Agamemnon.

Ist es entschieden durch
 Der Fürsten Rath? Verlangt des Heeres Stimme
 Das Opfer Iphigenie's? —

Nestor.

Darf ich
 Dir sagen, wie es sich begab?

Agamemnon.

Du darfst;

Denn eben deshalb harret' ich dein.

Nestor.

mit Schonung

Das Heer

Verlangt's; weil der gewisse Sieg, weil ihm

Das Vaterland noch mehr bedünken, als

Ein einz'ger, zarter Sproßling deines Stamms.

Agamemnon.

Genug. — Es sey! — Ich darf nicht murren. —

Mich

Drängt alles. Kein Verzug mehr!

Er faßt ihn bey der Hand, und will schnell mit ihm ab-
gehen; plötzlich bleibt er stehen, sanft fragend:

Niemand sprach

Für meines Kindes Leben?

Nestor.

Mancher wohl;

Denn mächtig traf das Herz des Jünglings Rede,
Und wunderbar bewegte sie die Hörenden.

Bald hier, bald dorthin wogte laut die Fluth
Des aufgeregten Elements der Leidenschaft,
Und lange kämpfte der Parteien Macht.

Doch endlich siegte weiserer Rede Kraft.

Die Menge schwieg, und beugte ihren Sinn

Dem Rathschluß höherer Gewalten. Du,

So riefen endlich Alle laut, du sollest,

Kein andrer, hin gen Troja führen alle,

Die dir hierher gefolgt. Durch dich allein

Erwarten sie den Sieg; von dir das Opfer.

Sie brachen stürmisch auf; und nur Achill

Mit wenig Andern stand verlassen da,

Voll Wuth, verzweifelnd über sein Geschick.

Agamemnon.

Ihm helf's ein Gott ertragen, wie ich hoffe,

Daß mir es auch ein Gott gewähren wird. —
 Jetzt laß, eh' noch die Nacht in tiefen Schlaf
 Der Menschen müde Glieder senkt, uns gehn,
 Und das, was nöthig ist, mit Eil bereiten;
 Denn eh' der Morgen noch dem hellen Licht
 Des Tages weicht, sey es vollbracht das schwere
 Werk! —

sie gehen ab

Fünfte Scene.

Kalchas Zelt, erleuchtet durch einen Kandelaber, auf
 welchem eine große Flamme brennt.

Iphigenia, weinend und erschöpft, wird von zwey
 Mädchen schweigend ins Zelt geführt. Sie läßt sich auf
 einen Sessel nieder. Nach einer Weile giebt sie den Mäd-
 chen mit der Hand ein Zeichen, sich zu entfernen.

Iphigenia.

Laßt mich allein. Es störe Niemand mich
 In meinem Jammer.

Die Mädchen gehen. Pause. Nach einem tiefen von Thränen begleiteten Seufzer:

Was hab' ich verschuldet, Zeus,
Daß, tief mich beugend, du so hart mich
straffst? —

Kalchas

tritt von der andern Seite in's Zelt, und nähert sich Iphigenien langsam. Er steht vor ihr still; nachdem er sie eine Zeitlang mitleidsvoll betrachtet:

Noch immer tiefer Schmerz in deiner Brust? —
Von Thränen immer noch getrübt das Auge,
Und deine Sprache bange Seufzer nur? —

Iphigenia.

O laß den Jammer mir! er ist ja noch
Das Einzige, was das Schicksal mir nicht raubt. —

Pause

Kalchas.

Dein Jammer ist gerecht; es ist die Klage

Des Menschen um das Menschliche. Doch fester
Muth,

Ein gottergebner Sinn hilft uns die Last,
Den Schmerz, der hart danieder wirft, ertragen;
Treugt Balsam in des franken Herzens Wunden,
Und richtet unsern Geist mit süßer Hofnung auf.

Iphigenia.

O, täusche mich mit leerer Hofnung nicht!
Sprich, rettet Niemand mich? Von Menschen,
von

Den Göttern kommt kein Retter mir? Verläßt
Der Vater mich, die Mutter mich, auch der
Geliebte? Wie? verläßt mich alles? —

Kalchas.

ihre Hand ergreifend

Gey

Gefast! die Gottheit will's. — Es darf nicht
anders seyn.

Iphigenia

läßt seine Hand fahren.

So laß, o Mann, die Thränen mir! laß mir
Den Jammer! denn womit vermag sich sonst
Wohl noch zu waffnen unter Priesters Hand
Das Opferthier? —

Kalchas.

O, du bist mehr als das!

Iphigenia.

im tiefen Gefühl ihrer gekränkten Würde

Entsprossen einst von königlichem Stamm
Bin ich erkoren einem Helden zum
Gemahl! — Genug, ein menschliches Geschöpf —
Und ohne Rettung doch des Todes Opfer? —

Kalchas.

Warum siehst du den dunkeln Ausgang nur,
Den früh der Eine, spät der Andre findet?

Doch alle gehn wir durch des Todes Pforte!
 Wirf deinen Blick zurück auf's helle Leben!
 Vergiß des Guten nicht, was dir geworden!
 Bis dahin lebstest du in Unschuld froh,
 Des Kammers unbewußt. Des Lebens Güter,
 Von allen Seiten lachten sie nur hold
 Dich an. Der Freude Blüten pflücktest du,
 Wo sie dir winkten, unverletzt von ihrem Dorn.
 Entsprossen vom Geschlecht der Könige
 Wardst du geehrt in deiner Unschuld Glanz.
 Ihn haben Laster nicht befleckt, die oft
 Das längre Leben zeugt. Mit ihnen wächst
 Der Menschen, wächst der Götter Fluch herv
 vor,
 Und keine Reue tilget seine Schmach,
 Die, bis in ferne Zeiten hin, den Staub
 Noch selbst im dunkeln Grab entehrend drückt.
 Du gehst vorüber der Gefahr, ein reiner Geist,
 Rein zu den Himmlischen zurück; und Segen
 wird

Dein Tod fürs Vaterland. — Des Glückes
viel

Gewährten dir die Götter in so kurzer Frist.

Iphigenia.

Und doch des Unglücks noch weit mehr. — War-
um

Muß finster enden, was so hell begann?

Warum verbluten dieses Herz am Stahl

Des Priesters, das so heiß für jede Liebe
schlägt? —

O Zeus, und all' ihr Himmlischen, erbarmt

Euch meiner Noth! Was hab' ich euch gethan,

Daß ihr mit eures Bornes Blitzen mich,

Selbst bis zum Tod, verfolgt!

Kalchas.

Verzweifle nicht!

Nicht läst're sie, die hohen, die unsterblichen,

Die es also beschlossen über dich,

Nach jener ew'gen Weisheit, die das Wohl
Der Welt regiert.

Iphigenia.

Weh! so ist Untergang
Ihr Segen? nur Vernichtung ihrer Weisheit
Ziel?

Kalchas.

Nicht Untergang ihr Segen, nicht das Ziel,
Wohin sie alles lenkt, Vernichtung! Nein!
Die schwache Menschheit klaget nur die Götter
an.

Des Weisen Herz verehrt des Schicksals Hand.
Den Tod sieht nur das blöde Aug'. Es stirbt
Der Leib; der weise, fromme Dulder sieht
Den Geist sich schöner schwingen aus den Trümmern
Des Sterblichen zu dem Unsterblichen
Empor.

Iphigenia.

Ach, noch umstricken mich so fest
 Des Lebens, noch der frohen Jugend Bande!
 Die Freuden der Natur erfüllen noch
 So ganz dies frische Herz! der süße Traum
 Der Liebe schwebte noch zu neu um dieses Haupt!
 Die mütterliche Zärtlichkeit umfaßt
 Mich noch so warm! Mein Geist verweilet noch
 So gern auf dieser schönen Welt, die kaum
 Vor mir den heitern Morgen ihres Lichts
 Entfaltet! Noch hab' ich den vollen Glanz
 Des Mittags nicht gesehn — und schon bricht sie,
 Die schwarze Nacht des Todes, über mich
 Herein! —

Kalchas.

Jenseits winkt dir ein neues Licht,
 Das nie des Unglücks düstre Wolken mehr
 Verdunkeln. — O, blick auf! Erheitere
 Das Aug'! Es winket dir der Siegerkranz

Der ewig dir auf Erden, ewig dir
 In jenen seligen Gefilden grünt.
 Ergreif mit fester Hand den schönen Preis!
 So siegt kein Weib in Hellas mehr, wie du! —

Iphigenia.

Was sagst du? — Sprich! von welchem Sie-
 ge tönt
 Geheimnißvoll, prophetisch mir dein Mund?

Kalchas.

O, mögt' ein Gott mir seine Stimme leihen,
 Um würdig auszusprechen, welch ein Ruhm,
 Welch glorreich Leben, deiner Asch' entsteigend,
 noch
 In fernster Zeit das Vaterland erfüllen wird!

Iphigenia.

Mein Tod, erhabner Geher! — wie? — er
 könnte mehr

Noch seyn, als Sterben? — Länger würd'
ich leben

In dem Gedächtniß derer, die mich lieben? —

Nicht fluchbeladen, nicht vergessen würd'

Ich mit den andern Todten ruhen in

Der ew'gen Nacht? Ich würde leben mit

Den Herrlichen, die hochverdient um Volk

Und Vaterland die Nachwelt preist?

Kalchas.

Kind Agamemnon's! großer Helden Enkelinn!

Du stirbst den Heldentod für's Vaterland!

Du trittst an den Altar, ein göttlich Unters
pfand,

Daß Troja fällt, und deines Volkes Haupt

Sich aus des Fluches Schmach erhebt! mit dir

Schwingt sich dein Volk zum neuen, ew'gen

Ruhm! —

von prophetischer Begeisterung ergriffen

Ha! — mich ergreift, erhörend, göttliche Gewalt. —

Horch! — Schwindend weicht vor mir das Bild

der Gegenwart! —

Sieh! — Meinem Aug' enthüllt der Zukunft

Dunkel sich! —

Gefichte schau' ich großer Thaten, fern vor

mir —

Und Worte tönen in mein Ohr, noch unerhört —

Es leiht der Gott von Delphi seine Stimme

mir! —

im Drakeltone

Vom Stamme der Attiden welkt ein edles Reis,

Den Stamm erhaltend, hier an Aulis Strand. —

Von ihm

Ausgehend zündet sich verzehrend Feuer an

In des Scamander's Flur. — Bis zu dem Gip-

fel selbst

Der stolzen, thurmumschirmten Felsenburg, die

dort

An seinen Ufern höhrend ragt, schwingt rächend

sich

Die helle Flamm' empor. — In Staub und Asche
sinkt,

Was einst des Landes Stolz, des Volkes Schutz-
wehr stand —

Selbst Hellas furchtbar — unbezwinglich nicht. —
Es liegt

Dahin gestreckt ein stolzes Königshaus! — Was
nicht

Des Siegers Schwert getroffen, folgt, in Fesseln,
ihm;

Ihm, beutereich und ruhmgekrönt heimkehrend
in

Des Vaterlandes Glur! — — Ein neu, ruhm-
volleres

Geschlecht der Helden wächst empor aus jener
Saat,

Und trägt der Söhne Hellen's Namen hochbe-
rühmt

Zu fernen Küsten ferner Länder hin! — es steigt
In kommenden Jahrhunderten zum Gipfel an

Des höchsten Ruhms, der höchsten Macht! —

Doch nimmer sinkt
Ins Dunkel der Vergessenheit, was einst vom
Stamm

Des Atreus hier an Aulis Küste sühnend fiel; —
Den heiligen Namen preist des spätesten Sängers
Lied. — ,

Iphigenia.

Mit Ehrfurcht hör' ich deinen Willen an,
O Gott, der du zu mir durch dieses Sehers
Mund

In heiligen Orakeln sprichst; der du
Auf meinem sturmbelegten Unglücksmeere
Den Glanz des sichern Pharus mir gezeigt —
Ein fernes Ziel! — Wie gern ging' ich dahin!
Wie gern, könnt' ich's erringen! böt' ich frei
Zur Sühne meines Volks das freie Leben dar! —
Doch schwach ist dieser lebensvolle Geist,

Und vor dem Riesenwerk des edlern Willens
Entsinkt der zarten Jungfrau jeder Muth.

K a l c h a s .

Verzage nicht! Denn mit dem redlich Vollenden
Ist stets der Gottheit Kraft. Sie wirkt Allmäch-
tiges

Selbst durch die schwache Hand. Was unter
Menschen groß

Und Herrliches geschieht, es ist ihr göttlich
Werk.

Erhebe dich! Denn du wirst hingehn für
Den Vater, für den Ruhm des eigenen
Geschlechts und für das Vaterland, o du,
Des Vaterlandes Töchter edelste!

Du Gott erwählte Hofnung deines Volks! —
die Hände zum Himmel erhebend

So stärkt mit eurer Kraft der Jungfrau Herz,
Zeus und ihr Himmlischen, die sie verehrt!
Erweckt in ihrer zarten, keuschen Brust

Den Heldenfinn des Mannes, und laßt sie
 Das große Werk der Rettung Griechenlandes
 Vollenden mit erhabnem, festem Muth! —

Nachdem er noch einige Augenblicke Iphigenien forschend
 betrachtet, entfernt er sich mit langsamen Schritten.

Sechste Scene.

Iphigenia.

eine Weile in stille Betrachtung versunken, dann mit erhob-
 nem, feurigem Blick:

Wie wird mir? — Wohin seh' ich mich ge-
 führt

Durch dieser Götterstimme Zauberklang?
 Und welch ein Feuer zündet sich auf einmal an
 In meiner Brust? — Das schon erstorbne Herz
 Beginnet wieder seinen Schlag, das Auge
 Des Geistes öffnet sich; es sinkt das Band,
 Der Schleier fällt von meinen trüben Sinnen;
 Wird' ich entrückt durch Götterkraft von hin-
 nen? —

Dich, Land, seh' ich mit der Begeist'rung
Blicken,

Wo mir zuerst der Sonne Strahl erschien;
Wo ich zuerst mit himmlischem Entzücken
Gefühlt in mir des Lebens Funken glühn;
Wo ich den göttlichen Gedanken dachte,
Der Liebe Zartgefühl dies Herz umfing;
Mir die Natur mit Mutterblicken lachte,
Und mich umschlang der Menschheit heilger Ring;
Die Gottheit mir erschien am festlichen Altare,
Sich hell mir wechselten der Jugend frohe Jahre.

Dies Land, das seines reichen Segens Fülle
Auf mich, die es erzeugt in seinem Schooß,
Die es bedeckt mit mütterlicher Hülle,
Auf mich mit liebevoller Hand ergoß. —
Dies Land seh' ich bedrängt vom Bohn der Göt-
ter,
Belastet mit des Schicksals schwerem Fluch; —
Und mich verlangt zu meines Volkes Retter

Des göttlichen Orakels ernster Spruch.
 Ich soll des Gluckes Last von meinem Volke wens-
 den,
 Und vom Olymp zurück die Huld der Götter sen-
 den. —

Zwar steh' ich an des Lebens Blütenpfaden;
 Mir grünt noch überall der Jugend Lust,
 Wozu Natur und Menschheit mich geladen,
 Und keines Frevels bin ich mir bewußt.
 Ich tanze noch der frohen Unschuld Reigen,
 Zum Himmel heb' ich reine Händ' empor,
 Zu mir herab die goldnen Freuden steigen,
 Das Glück sich mich zur Günstlinginn erkor;
 Auf sicherem Nachen schien es mich zu tragen,
 Mir keinen Glanz des Lebens zu versagen. —

Da schwärzt sich plötzlich dieser Freudenhims-
 mel;
 Die dunkle Nacht des Schicksals bricht herein;

Gerissen werd' ich in des Kriegs Getümmel;
 Mein Blut soll meines Volkes Sühne seyn;
 Vertilgen soll ich des Erzeugers Schande,
 In Sieg verwandeln meiner Brüder Noth,
 Und Heil erflehn dem theuren Vaterlande,
 Und sterben für das Vaterland den Tod. —
 Ich kann ihm nun die große Schuld bezah-
 len; —
 Was fürcht' ich länger noch des Todes Qua-
 len? —

Wohlan! Nicht muthlos säum' ich mehr, zu
 sterben!

Dem Tode sey dies reine Haupt geweiht!
 Auf mich, Erzürnte, stürzet das Verderben!
 Es sey mein Volk, mein Vaterland befreit!
 Ihm geb' ich wieder die entrißne Ehre;
 Schon droht dem Siz des Räubers Untergang.
 Es winkt der neue Sieg dem Griechenheere;
 Es tönt von neuem seines Ruhmes Klang. —

Triumph! Triumph! Für euch entströmt mein
Blut!

Zur Rache flamm' es euren Heldenmuth!

Hervor, ihr Priester!

Laßt die heiligen Hymnen schallen!

Befränzt das Opfer!

Führt es zu des Tempels Hallen!

Auf! rüstet den Altar!

Es lodre

Die heilige Flamme; denn

Ich fodre

Den Sühnungstod von euren reinen Händen!

Dies freie Leben will ich segnend enden! —

F ü n f t e r A k t.

Kalchas Zelt. Früh Morgens.

E r s t e S c e n e.

Iphigenia, mit einem festlichen Gewande bekleidet.

Zwei Mädchen, die sich noch mit ihrem Anzuge beschäftigen.

Erstes Mädchen.

weinend

Wie wird so schwer die letzte, traur'ge Pflicht,
Die ich, Gebieterinn, dir leisten soll!

Iphigenia.

Vollendet das Geschäft! —

Zweites Mädchen.

Es ist geschehn,
Wie du befaßt.

sie weint

Iphigenia.

So unterdrücket doch
Der Thränen heiße Flut! Was ihr beweint,
Wird euch zur lauten Freude noch. Auch
ihr
Sollt meines Todes euch erfreun.

Erstes Mädchen.

O Götter!

Zweites Mädchen.

Nein, wir vermögen's nicht! — Wir lieben
dich
So innigst, ach, so schwesterlich! dein Tod —
Wie könnt' er uns erfreun!

Iphigenia.

Ihr habt geschmückt
Zu einem Freudenfeste mich; drum stellt
Die Klagen ein, die Thränen! freuet euch
Mit mir!

Zweites Mädchen.

Wie können wir's! — Ach, wir gedachten, dir
Mit treuer Hand den hochzeitlichen Kranz
Ins goldne Haar zu flechten, dich zu schmücken
Zum frohen Bundesfest, zu führen dich
Zum goldnen Torus, eine schöne Braut!

Iphigenia.

mit einem Seufzer

Es ist nun anders. — Schweigt! —

sie faßt sich

Nein, wünscht mir Glück
Vielmehr; denn bald vermählt mein Geist sich mit
Den Himmlischen, und meines Ruhmes wird
Die Erde voll.

Erstes Mädchen.

O, wie bekümmert uns
Dein hartes Loos! —

Zweites Mädchen.

Wie gern stürb' ich für dich!

Iphigenia.

Ihr sollt nicht jammern; denn mein Loos ist
nicht

So thränenvoll. Es ist des Meides werth.

Doch ihr vermögt es nicht zu fassen, ach,

Ihr habt kein Vaterland! Darum verzeih'

Ich euren Thränen. — Nun, es ist vollbracht.

Geht — und gedenket mein. —

Beide Mädchen

stürzen sich zu Iphigeniens Füßen und benezen sie mit
ihren Thränen.

Erstes Mädchen.

O, segne uns!

Zweites Mädchen.

Ja, segne uns, denn du bist keine Sterbliche!

Iphigenia.

gerührt

Geht! — Lebt wohl! — Nehmt meinen Dank
für eure Treue —
Für eure Liebe! — Denket mein! — Lebt
wohl! —

Sie entwindet sich ihren Händen. Die Mädchen entfernen sich schluchzend.

Zweite Scene.

Iphigenia.

Ich fühl's, die Thränen dieser Jungfrau sagen's
mir:

Die ernste, feierliche Stunde naht,
Die mich dem Liebesarm der Meinen, mich
Dem Mutterschooß der Erde bald entreißen wird.

Sey nur getrost, mein Herz, und stähle dich!
 Zerbrich nicht bey dem mütterlichen Jammer! —
 Beim Angstgeschrei des Vaters hör' nicht auf
 Zu schlagen! Du, der Augen helles Licht,
 Erlisch nicht bey des Liebenden Verzweiflung!
 Erstarre nicht, o Blut, in meinen Adern
 Beim Anblick des Altars! — —

Wenn mich deine Stimme,
 Diana, den Frevel
 Des Vaters zu tilgen,
 Wird rufen zum Tempel;
 Wenn du meinen Leib dir
 Erforen zum Opfer,
 Geweihet zur Sühne
 Die Jungfrau dem Volke;
 Wenn du mich gewürdigt
 Des heiligen Todes
 An deinem Altare:
 So gieb, o Erhabne,
 Zu sterben auch Kraft mir,

Mit Würde zu enden
 Das Werk der Versöhnung! —
 Entferne die Schrecken
 Des Todes, und laß mich
 Im Stalle des Priesters
 Mit Ruhe nur schauen
 Den Boten des Friedens,
 Den du mir gesendet
 Zum segnenden Hingang! —
 Und steigt dann mein Schatten
 Hinab zu der finstern
 Behausung der Todten,
 Und trinkt aus den Gluten
 Des Lethe, der tilget,
 Was irdisch beschweret
 Den Aether des Geistes:
 Dann leuchte, Diana,
 Mit heiliger Fackel
 Den dunkelen Pfad mir,
 Und führ' zu den lichten

Gefilden der Wonne

Die sehrende Psyche! — —

Wer kommt? — Achill! Ich höre seine Stimme. —

Er ist's! — Unglücklicher! was kann ich dir
Gewähren? was du mir? — Wir sind getrennt.
Des Schicksals Hand zerriß die feste Kette,
Womit einst Liebe mich dir eng verbunden.
Gelöst ist der Bund; — die Liebe bleibt;
Denn sie ist ewig, wie des Menschen Geist! —

D r i t t e S c e n e.

Iphigenia. Achilles bleibt betroffen bey ihrem Anblick stehen.

Achilles.

So ist es wahr! — so täuscht mich kein Gerücht!
So schließt schon ein verderblich Festgewand
Die schönen Glieder ein! So walt das Haar
Herab schon auf den jungfräulichen Nacken, den

Der Opferstahl so bald durchschneiden soll! —
 Und du stehst da, das Opfer wilder Rache —
 Stehst ohne Thränen, ohne Jammer da?

Iphigenia.

mit Fassung

Geflossen sind der Thränen schon so viel;
 Die Quell' ist nun versiegt; des Jammers Klag'
 Ist laut erschollen; — nun ist sie verstummt.

Achilles.

Und du erträgst des Unglücks schwere Last? —

Iphigenia.

Mich stärkt der Göttinn Kraft, die meinen Tod
 Begehrt; denn sonst vermögt' ich's nicht durch
 mich.

Achilles.

So willst du sterben, Iphigenia?
 Bist selbst entschlossen zu dem grausen Tod?

Iphigenia.

Ich bin's. —

Achilles.

Bei allen Göttern! ich beschwöre dich,
Unglückliche, gieb den Gedanken auf!
Noch hast du nicht erprobt, was Rettung dir
Gewähren kann. — Ein gleicher Wahn bethört
Auch dir die Seele, wie den stolzen Geist
Des Vaters. Er nur ist's, der über dich
Die Wolke des Verderbens führet, die
Dein schuldlos Haupt mit ihrem Blitz bedroht.

Iphigenia.

mit Ueberzeugung

Kein blinder Wahn, Achill; ein furchtbar, doch
Gewisses Wort ist des Orakels Spruch
Aus Kalchas heiligem Mund'. —

Achilles.

Und doch nicht so

Gewiß, als es der Glaube nur dir heuchelt.
 Nicht so gewiß, daß es dir jeden Strahl
 Der Hofnung raubt. — Erzittere nicht vor ihm!
 Verzweifle nicht! Durch mich bricht dir ein neues
 Licht

Hervor. Zu retten komm' ich, wenn du willst;
 Und du wirst wollen, wenn du mich geliebt.

Iphigenia.

Du willst mich retten? Wie vermagst du es!

Achilles.

Ha! Felsen ebnet treuer Liebe Kraft.
 Weit über Meere dringt sie hin, durch Sturm
 Und Fluten hin zum fernen Port; steigt in
 Den Tartarus, erweicht der Höllenrichter
 Fühlloses Herz und Pluto's, des Gewaltigen;
 An's Licht des Lebens führt der Jüngling die
 Geliebte siegreich wieder. Und ich sollte
 Aus diesem Lager dich, aus schwacher Hand

Des Priesters dich nicht retten? die Geliebte
 Ich seinem Mörderstahle nicht entziehen?

Iphigenia.

O, denke nicht daran! Nur größres Leid
 Bringt dir, bringt mir die kühne That.

Achilles.

Schon ist's

An dem, sie auszuführen. Weigre nicht
 Die Hand dem Freunde, der gekommen ist,
 Dich aus des Grabes Schlunde zu befreien! —
 Es harren vor des Zeltes Eingang die
 Gefährten. Zu dem Meere führet uns
 Ein sicherer Weg. Bereit liegt schon, entfernt
 Vom Hafen, ein besfreundet Schiff. Mit Muth
 Besteigst du es, und sicher trägt es dich
 Nach Ithia's fester Burg. Dort lebst du un-
 Entdeckt in treuer Freundschaft Schooß, bis daß
 Ich, wiederkehrend, die Gerettete

Und meine Gattinn dich dem Vater, dich
 Der Mutter, dich dem Vaterlande, die
 Verlorne, wiedergebe.

Iphigenia.

Was beginnst

Du? hör' ich recht? Aus diesem Lager willst
 Du mich entführen? willst zum fernen Lande
 Mich, die Entführte, senden?

Achilles.

Dünkt es dir

So frevelhaft? unmöglich gar?

Iphigenia.

Ich kenne

Den Muth, der dich beseelt; ich fühl's mit Dank,
 Mit heißer Liebe Dank, was du für mich
 Beginnst; doch dir zu folgen — das vermag
 Ich nicht. Mir sagt's der Geist, der mich ergreift:

„Geh nicht!„ — Ich folge dieser Stimme, denn
Es ist der Gottheit Stimme, die mich sich
Geweihet.

Achilles.

Du säumst? Du siehst das drohende Gewitter
Sich immer näher deinem Haupte ziehn?
Verschmähst das Dach, das, freundlich schirmend,
dir

Zur Seite winkt? Es ist das letzte in
Der finstern, weiten Dede, das dein Aug'
Erblickt. Gehst du vorüber, so ereilt
Des Sturmes Flügel dich, und ohn' Erbarmen
Schlägt er mit Wuth dein wehrlos Haupt.

Iphigenia.

Was liegt
Daran, ob ich, das zarte Mädchen, falle,
Ein fluchbeladnes Opfer; rett' ich Euch,
Die Starken, rett' ich nur das Vaterland?

Achilles.

Es wird nicht unterliegen dem Geschick.
 Sein Wohl hängt nicht an deinem Tod allein,
 Dem schmählichen, unmenschlichen; es giebt —
 Vertraue mir! — zur Rettung andre Mittel noch.

Iphigenia.

Kein andres, als mein Opfer; und wer dies
 Verhindert, hindert Hellas Ruhm und Glück.
 Beginne nicht den Kampf mit dem Unmöglichen!
 Du strebst umsonst. Ein andrer Feind bestürmt
 Dich in der eignen Brust. Ihn zu besiegen,
 Bringt dir den größern, herrlicheren Lohn.
 Erdulde meinen Tod! Ergieb dich dem
 Geschick! Dem Helden sey das Vaterland
 Ein noch viel größ'res Gut! Auch mir muß es
 Das Höchste seyn, jetzt da die Pflicht es will.

Achilles.

Mit Staunen hör' ich deiner Rede Wort.

Woher der Geist in eines schwachen Mädchens
Brust?

Leibt die Verzweiflung dir diese Worte?

Ist es der Nachhall nur aus Kalchas Munde? —

Verwirf ihn nicht den Rettungsarm! Komm! folge
mir! —

Iphigenia.

So willst du mich denn nicht verstehn, Achill?

O, höre mich! — Ich bin ein Weib. Mich
schuf

Mit weichem Herzen die Natur. Der Schmerz,

So wie die Freude, fand in meiner Brust

Den gleichen, weiten Raum. Des Fremden Glück

Erfreute, wie das eigne, mich. Das Leid

Des Menschen außer mir schlug auch in mir

Des Mitleids zarte Saiten an. Noch mehr:

Die Liebe selbst ergriff mein fühlend Herz;

Sie wohnt auch noch darin. Genug. — Ihr

send

Das rauhere Geschlecht, das männliche;
 Vermögt durch List und Schwert, wo euch Gefahr
 Des lauten Ruhmes Lorbeer zeigt. Wo euch
 Die Leidenschaft den schwelgenden Genuß
 Zum Lohn des Kampfs verheißt, da eilt und
 stürmt

Ihr sonder Raft, seyd stark und groß. — Doch
 schwach

Ist nicht das Weib. Wo es zu dulden giebt,
 Wo die Entbehrung auch ihr Opfer fodert,
 Wo selbst die höh're Pflicht nur fern den uns
 Gewissen Lohn uns zeigt, da fühlen wir
 Mit tiefem Sinn den mächt'gen Drang der
 Pflicht,

Und still entwickelt sich der Tugend Frucht
 Zur freien, muthgen That. Wie schwer sie auch
 Dem Herzen wird, dem liebenden — sie reift,
 Erquickt den, dem sie reift. — Doch oft er-
 stirbt

Der Stamm, an dem sie wuchs!

mit Würde und Entschlossenheit

Ich bin der Stamm;
Mein Tod die Frucht; das Vaterland, dem sie
Gebührt. — Nichts mehr von Liebe! nichts mehr

von

Dem Leben! — Einst erscheinet auch der Tag,
An dem dein Schicksal sich erfüllt. — Wir
müssen scheiden.

Leb' wohl! —

Achilles.

Nein! Nein! Ich scheide nicht von dir.
Nicht ohne dich geh' ich von hinnen! — Nein!
Mich trennt kein Schwert, kein Gott trennt mich
von dir!

Selbst vom Altare reiß' ich dich, die Braut!

Iphigenia.

nachdem sie einen bedeutenden Blick auf ihn geworfen

So soll ich andre Worte mit dir reden? —

Wie sehr es auch die Freundin schmerzt, ich
muß. —

Mich willst du um das Vaterland nicht lassen?

Soll ich dich feig und muthlos schelten, Krieger?

Der Held, der Troja siegreich stürzen soll,

Der einen Weiberraub zu rächen ging,

Der will den Göttern rauben eine Jungfrau,

Die sie sich selbst zum Eigenthum geweiht? —

Geh, Schwacher! — Nie hast du dein Vater-
land

Geliebt, die Götter nie geehrt! Und wenn

Du es nicht liebtest, sie nicht fürchtetest —

So warst du nie auch meiner Liebe werth! —

Achilles.

betroffen, schnell

Nimm es zurück, das harte Wort! — Du
schlägst

Mit schärfern Waffen mich, als ich geahnt.

Ha, du verwundest meiner Seele Tiefen! —

Ich fühle deine Kraft. Anstaunen muß
 Ich deinen Heldengeist. — O, zürne nicht!
 Unwürdig deiner Liebe sollst du mich
 Nicht schaun! des Vaterlands unwürdig nicht!

Iphigenia.

Nun, so entspreche dem Entschluß die That!

Achilles.

nach einem heftigen, inneren Kampfe

Welch unglückselger Streit, worin du mich
 Geführt! — Ich seh's: dich treibt ein Gott; dem
 Kann

Ich Sterblicher nicht widerstehn! — Wohl
 an! —

Geh hin! — Ich will nicht jammern über dich.
 Nur Läst'ung wär's der Gottheit, die dich rief.
 Doch rächen will ich deinen Tod! — den Schatz
 ten

Der Jungfrau, die Helena mir entreißt,

Die Unheilbringende — die in Helenen
 Mir Paris hat geraubt — den will ich rächen
 Mit tausendfält'gem Tod an seinem Volk.
 Das sey statt froher Hochzeitfeier mir!
 Ihr Todesröcheln sey mir Brautgesang!

Iphigenia.

Man kommt. — So laß uns scheiden! — Lebe
 wohl!

Achilles.

mit dem Ausdruck einer großen Empfindung

Geh zu den Göttern! — Troja stürzend, werd'
 Ich fallen — dann im Schattenreich dich wieder
 sehn. —

er geht ab

Iphigenia

steht eine Weile da mit verhülltem Angesicht; nachdem sie
 sich gesammelt, und ihre Thränen getrocknet:

Es ist geschehn. — Auch dies Band ist gelöst! —

Doch klage nicht, mein Mund! — Hier reißt nicht
mehr

Für mich der Liebe goldne Frucht. —

plötzlich aufschauend

Was seh'

Ich! Ach, die Mutter mit dem Jammerblick! —

V i e r t e S c e n e .

Die Vorige. Klytämnestra. Einige
Frauen, die im Hintergrunde bleiben.

Klytämnestra

wirft sich schluchzend an Iphigeniens Busen. Pause.

Dann

Iphigenia.

Gieb, theure Mutter, dich dem Schmerz nicht
ganz

Dahin! — Gieb dich zufrieden! Sieh, ich bin
Gefast. —

Altmnestra.

O mein geliebtes, mir nun bald
Entrißnes Kind! —

Iphigenia.

Es will der zürnende
Olymp den freien Tod, und ich erdulde
Ihn gern.

Altmnestra.

Mit dir löst sich des Lebens selbst
Ein Theil von meinem Leben los! — Dich soll
Ich hinfort nicht mehr sehn! — Soll deine
Stimme,
Der Tochter Stimme nimmer hören! — Soll
Ohne Tochter, ohne Gatten leben! in
Des öden Hauses öden Räumen leben!

Iphigenia.

Dir bleibt Drest, dir bleibt Elektra; und

Ich führe dir den Gatten bald zurück
Ins ruhmersfüllte Haus.

Klytämnestra.

Deitler Ruhm

Des Siegers, den mit seinem höchsten Schatz
Der stolze Held erkaufte! der Unerbittliche,
Den seiner Gattinn Thränen nicht erweichen,
Den seines eignen Kindes Anblick nicht
Bewegt! —

Iphigenia.

Bedenk, daß ja nicht er den Tod
Der Tochter giebt. Der Götter Zorn gebeut —
Und Agamemnon folgt dem höheren Gebot.

Klytämnestra.

Nein! Ich ertrag' ihn nicht, den schmähli-
chen
Gedanken, nicht die ungeheure That! —

Ich faß es nicht! — Aus diesem Arm kann
 dich
 Selbst ein Barbar nicht reißen! — und dein Vater!
 —

Iphigenia.

O zürne nicht auf ihn, den Jornbelasteten
 Von Götter Hand! — Nur schmerzvoll giebt er
 mich
 Dahin. Hilf menschlich ihm den Schmerz ertragen,
 Den seine starke Seele dir verschließt.
 Sey du ihm Trost vielmehr! O stütze seinen
 Geprüften Muth, wenn er zu sinken droht! — —
 Dies eine noch: Erzieh den Bruder mir
 Zum Helden, daß sich seiner einst erfreue
 Das Land, das ihn gebar! Und meinen Tod
 Betraure nicht, durch Klagen nicht, nicht durch
 Ein finsternes Gewand! Mich deckt kein Grab.
 Ich werde glücklich, Griechenlands Erretterinn! —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Kalchas tritt mit einigen
Priestern ins Zelt. Klytämnestra fährt
heftig zusammen.

Kalchas

nähert sich Iphigenien und ergreift ihre Hand. Mit sanfter
Stimme:

Bist du mir jetzt zu folgen schon bereit?

Iphigenia.

mit festem Tone

Ich bin bereit.

Klytämnestra.

fast in demselben Augenblicke

O ihr Allmächtigen!

sie sinkt leblos auf den Sessel

Iphigenia

wirft sich über ihre Mutter.

O Mutter! Theure Mutter!

nach einer Pause

Lebe wohl!

Zum letzten Mal fass' ich die Hand, die mich
So liebevoll erzog! zum letzten Mal
Drück' ich sie an mein dankbar Herz!

sie drückt einen Kuß auf ihren Mund

Es ist

Der letzte Kuß, mit dem ich sterbend von
Dir scheide.

zu den Frauen, sich schnell fassend

Nun lebt wohl! — Sorgt für ihr Leben!

indem sie hervortritt

Jetzt, Vaterland, bin ich die deine ganz.
Und du, o Göttinn, die du mich zum Altar ruffst,
Nimm mich zum Opfer gnädig auf, und wandle,
Versöhnt, den Zorn, womit du rächend straffst,
In Heil und Sieg für Griechenland! — Kommt,
Priester! —

Sie geht aus dem Zelte. Kalchas und die Priester
folgen ihr. Die Frauen tragen Klytämnestra auf
dem Sessel aus dem Zelte.

S e c h s t e S c e n e .

Platz im Haine Dianens. Im Hintergrunde, zur Seite auf einer Erhöhung, der Portikus des Dianentempels sichtbar. Jenseit des Tempels ein Prospekt von der Küste mit dem Meere. Aufgang der Sonne über dem Meere. — Das Vorspiel der Instrumente, welche den folgenden Chor begleiten, beginnt, aus der Ferne hörbar. Während desselben steigen einige Priester, einzeln und langsam, zum Tempel hinauf. Volk aus Uulis sammelt sich auf dem Platze. Die Musik kommt näher; der Opferzug tritt auf den Platz.

Voran die Herolde; ihnen folgt ein Haufen Krieger; dann Jungfrauen Paarweise, theils grüne Zweige, theils Schalen mit dampfendem Rauchwerk in den Händen, theils Körbe mit Früchten auf dem Kopfe tragend. Dann Flötenbläser — Priester mit Opfergeräth. Ein Herold. Dann Iphigenia mit Kalchas. Beider Haar ist bekränzt. Darauf Agamemnon, mit gebeugtem Haupte und dem Ausdruck des tiefen Schmerzens in der Miene, neben ihm Menelaus, dann Nestor und Ulysses — Diomedes, Pa-

troßus — noch andere Helden, paarweise.
Krieger.

Der Zug geht feierlich und langsam über die Bühne
zum Tempel. Sobald er auf's Theater tritt, stimmen
das versammelte Volk und die Krieger abwechselnd fol-
genden Chor an:

Chor des Volks und der Krieger.

Das Opfer ist bereitet.

Mit festem Muthe schreitet

Das Heilge zum Altar.

Chor der Krieger.

Die Schuld wird uns entnommen.

Der Retter ist gekommen

Von schrecklicher Gefahr.

Chor des Volks.

Dort, wo Kronion thronet,

Unsterblichkeit belohnet

Die hohe Dulderrinn.

Beide Chöre.

Ihr Geist sich aufwärts hebet,
 Dem Irdischen entschwebet
 Hoch zum Olympus hin!

Der Gesang hallt noch eine Zeitlang aus dem Tempel —
 dann tiefe Stille.

Siebente Scene.

Klytämnestra stürzt auf die Bühne; einige
 Frauen ihres Gefolges bemühen sich, sie zurückzuhal-
 ten, Volk und Krieger im Hintergrunde und
 auf den Stufen, die zum Tempel führen.

Klytämnestra.

Zurück, ihr Kühnen! Haltet mich nicht auf!
 Die Löwinn wüthet, der man ihre Jungen
 raubt;
 Und ich, ich sollte dulden, daß man mir
 Das Kind des Herzens mordet?

Erste Frau.

sich ihr in den Weg werfend

Königin,

Es ist umsonst!

Altmnestra.

Bist du der Mörder einer,

Daß kalt du sagst, umsonst? — Laßt mich hinz-
auf!

Mit diesen Mutterhänden will ich sie
Den Liegerklaun entreißen. Dieser Leib,
Der sie getragen, diese Brust, die sie
Gesäugt, die sollen sie beschützen! — Ha!
Mein Blut muß eher fließen, als das ihrige
Verspricht! — Laßt sehn, ob Agamemnon auch
Die Gattinn tödten wird mit eigener Hand.

sie will fort

Zweite Frau.

O bleib! — Entweihe nicht den Tempel, nicht
Den heiligen Hain, den du betrittst!

Antänneſtra.

sich plöglidh beſinnend

Wo bin

Ich? — Wohnt Diana hier in dieſem Haine?

Iſt das der Göttinn Heiligthum, wodurch

Sie Aulis ſchützt? — Schützt ſie die Menſchen
noch?

Du lügst. — Sie ſchützt nicht mehr! Die Gött-
tinn iſt

Entflohn — ob einer ſchwarzen Greuelthat

Entflohn! — Die Väter morden ihre Töchter! —

Laßt mich hinein! Fort! Fort! —

Erſte Frau.

ſie aufhaltend

O faſſe dich,

Gebieterinn! du läſterſt dieſen Ort.

Die Muſik ſchallt aus dem Tempel.

Klytämnestra.

Hört ihr der Mörder Stimmen? Hört ihr wohl
Der wilden Rote Mordgeschrei? — Fort!

Fort!

Es wird zu spät.

Dritte Frau.

Wir lassen dich nicht fort.

Es darf nicht seyn. — O, schone dich! Er-
spare

Den Anblick dir! — du störst die heilige Feier.

Klytämnestra.

Mich schonen? Und warum? — Was mir ers-
sparen?

Es blutet ja mein heiß geliebtes Kind.

Für wen leb' ich auf Erden ferner noch? —

Verflucht ist Agamemnon und sein Haus.

Sind wir nicht Alle dem Untergang geweiht?

Die Musik im Tempel geht in flagende Töne über.

Horch, das ist meines Kindes Stimme! — horch!

Sie klagt, sie jammert laut! — Hört ihr? sie

fleht

Die Götter, fleht die Menschen an um Ret-

tung. —

Ist kein Erbarmen? — Weh! — Und du vers

hüllst

Dein Antlitz nicht, Apoll? Mit hellem Auge

Blickst du herab auf diese That? — O seht! —

Dort steht der Vater mit dem Felsenherzen —

Achilles dort, der feige — Menelaus dort! —

Sie jammern nicht; sie retten nicht; sie blicken kalt

Auf Iphigenien! — dort steht der heuchelnde

Ulyß — der morderfüllte Diomed. —

Man hört die Musik von neuem im Tempel erschallen.

Jetzt schleppen sie das Opfer hin! — Zerrissen

wird

Ihr Haar — der jungfräuliche Nacken wird

Entblößt, — der Priester hebt den scharfen

Stahl!

Ihr Angstgeschrei ertönt umsonst! — Halt ein!

Sie reißt sich von den Weibern los und eilt mit aufgehobnem Arme, als wollte sie den Priester zurückhalten, zu den Stufen des Tempels; die Frauen folgen ihr schnell.

Halt ein! — Es ist mein Kind! ist Iphigenia!

Sie sinkt entkräftet zurück in die Arme der Frauen.

Erste Frau.

Ihr Götter, steht uns bey! Erbarmt euch ihres
Jammers! —

Die Frauen

ziehen sie nach dem Vorgrunde der Bühne zurück, und sind beschäftigt, sie wieder ins Leben zurück zu rufen.
Es geschieht plötzlich ein heftiger Donnerschlag.

Zweite Frau.

Hört ihr Kronion's Stimm'?

Dritte Frau.

Es ist vollbracht.

Antänneſtra

Kommt allmählig zu ſich. Mit ſchwacher Stimme:

Wo iſt mein armes Kind? — Iſt ſchon ihr
Geiſt

Entflohn? — Hat ihren ſchönen Leib die Flamme
ſchon

Verzehrt? — O, ſammelt mir die heilige
Aſche! —

Mir her den Aſchenkrug, damit ich ihn

Mit meinen Thränen wege! Raubt mir doch

Die theuren, heiligen Ueberreſte nicht! —

Achte Scene.

Die Vorigen. Patroklos tritt eilig aus
dem Tempel.

Zweite Frau.

O ſeht! man kommt; das Opfer iſt geſchehn.

Klytämnestra.

sich erhebend

Geschehn? — Sprich! was ist hier geschehn?

Patroklus.

Wo ist

Achill? — Was seh' ich! — Klytämnestra
hier? —

Klytämnestra

steht mit schmerzvollem Blicke ihn fragend an; dann mit
bebender Stimme:

Lebt Iphigenia nicht mehr? — — O sprich!
Ist sie nicht mehr? — Gieb mir die schreckliche
Gewißheit, und mein Herz verblutet bald!

Patroklus.

Sie ist hinaufgegangen zu den Göttern.
Ihr Ruhm lebt ewig unter Hellas Volk.

Altmnestra.

So fahre hin auf immer jede Gunst,
 Die mir die Erde heut! — Für mich ist
 fein

Geschick zu hart. — Willkommen jeder Schmerz,
 Der auch in mir das Band des Lebens löst! —
 Du bist dahin, die mir ein zweites Leben
 war; —

Das Schicksal hat's genommen; — nun, es
 nehme

Mein Leben auch! mit mordbegier'ger Hand! —
 Ihr Unerbittlichen, o seyd noch nicht
 Versöhnt! Hier dieses mütterliche Haupt
 Sey auch für euch der Rache Ziel! O laßt
 Auch mich ein Opfer fallen am Altar!
 Ich folge willig eurem Ruf. Dann deckt
 Auch dieses matte Aug' mit Todesnacht!
 Ha, siegreich, im Triumph steigt dann mein
 Schatten
 Hinab zur Finsterniß des Erebus! —

Dort, dort herrscht ewig tiefes Schweigen; dort
Ist doch wohl Ruhe vor des Lebens Qual? —

Patroklus.

O Königin, entmanne nicht durch dein
So banges Klaggeschrey der Krieger Herz!
Entehre nicht den Helden tod der Tochter! —

Klytämnestra.

von dem Worte ergriffen

Sie starb als Heldinn? — Ohne Angster
schrei?

Sie bat, sie flehte nicht um Schonung? —

Nicht

Den Lilienarm erhob sie, Rettung suchend,
Zur Mörderbrust des Priesters — Agamemnon's
nicht?

Patroklus.

Kein Laut des Jammers tönt' aus ihrem Munde.

Antämnestra.

sich ermannend

Wohl! — Nun bin ich gefaßt. — Verbirg mir
nichts;

Denn alles will, denn alles kann ich hören. —

Patroklus.

Bernimm! — Kaum waren wir getreten in
Den Tempel, hatten uns genahet dem
Altar der Tochter Zeus, der zürnenden,
Als Agamemnon, dein Gemahl, begann
Den lauten Jammer; Seufzer tief an Seufz-
zer

Gedrängt, sich seiner Vaterbrust entrangen,
Das Haupt gewendet von der Jungfrau ab-
wärts,

Mit dem Gewand' es sich verhüllend, nicht
Zu schaun den Opfertod der Tochter. — Doch
Sie stand in stiller Majestät, und sprach
Also: Sey ruhig, Vater! Sieh, hier bin

Ich schon. Getrost biet' ich den Leib zum Opfer
dar.

Mich schreckt nicht der Altar. Versöhnend den
Dlomp

Mit dir, mit meinem Volk, geh' ich dahin.
Du aber sey beglückt, und fehr', mit Sieg
Gefrönt und Ruhm, zum Hause deiner Väter
Bald wieder heim! — Und Alle staunten ob
Der Jungfrau Heldenmuth und ihrer hohen,
Erhabnen Tugend Kraft. — Und Ruh' gebot
Der Herold nun dem Volk. Und Kalchas trat
Hervor, und kränzte deiner Tochter Haupt,
Besprengte mit dem heiligen Wasser sie,
Und rief und flehete zur Gottheit laut,
Und Weihete der Jungfrau keusches Blut
Den Göttern, und erbat den Sieg dem Heer'
Und Glück dem Vaterlande. — Nahm darauf
Den Opferstahl — ein Jeder hörte laut
Und bang' den starken Schlag ertönen —

Klytämnestra

mit einem heftigen Seufzer, macht eine Bewegung des
Schreckens und der Angst.

Patroklos.

Da sandte Zeus, zum Zeichen der Versöhnung,
Uns heft'gen Donner vom Olymp. Verliehn
Ist nun von Aulis frohe Abfahrt uns
Und Troja's Sturz. — Schon naht dein Ges-
mahl.

Klytämnestra

erschrickt.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Agamemnon von den übris-
gen Helden begleitet, tritt aus dem Tempel. Er bleibt eis-
nen Augenblick vor demselben auf den Stufen stehen.

Agamemnon.

mit schmerzvollem Blick zum Himmel

Es ist vollendet das Gebot der Götter —

sich nach dem Meere umsehend

Und gute Zeichen giebt uns Meer und Luft. —

Er steigt die Stufen hinab; er erblickt auf dem Plage
Klytämnestra, und eilt auf sie zu.

Klytämnestra.

Wohin soll ich entfliehn vor seinem Blick?

Sie verbirgt ihr Gesicht an dem Busen einer ihrer Frauen.

Agamemnon.

O Klytämnestra! — Theures, armes Weib! —

Für dich find' ich kein Wort des Trostes mehr!

Wo fänd' ich's für mich selbst bey diesem

Schmerz! —

er ergreift ihre Hand

Gewähre mir das Wort: verlaß uns bald! —

Denk' an Orest, Elektra! denk' an Argos! —

Mich ruft nach Troja das Geschick. — Leb'

wohl,

Geliebtes Weib, und zörn' auf Keinen mehr!

Die Götter sind ja selbst mit uns versöhnt. —

Leb' wohl, bis zu dem frohern Tag der Wieder:

kehr! —

Intämnestra

sinkt unwillkürlich an seine Brust.



The Office of the Secretary of the Interior

has the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst.

and in reply to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration.

RECEIVED

U. S. DEPARTMENT OF THE INTERIOR

WASHINGTON, D. C.

APRIL 10 1880

RECEIVED

U. S. DEPARTMENT OF THE INTERIOR

WASHINGTON, D. C.

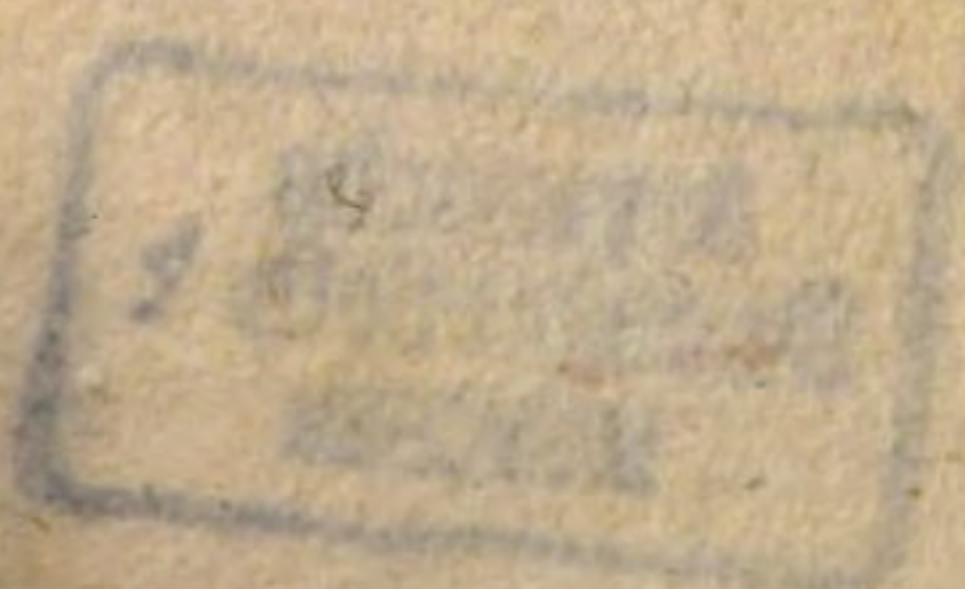
APRIL 10 1880

RECEIVED

U. S. DEPARTMENT OF THE INTERIOR

WASHINGTON, D. C.

APRIL 10 1880





Levezow, Konrad,

Iphigenia in Aulis

Halle 1805

P.o.germ. 841

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113780-2